

# VEREINS=ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

## Kollegen rüstet eifrig, agitiert und organisiert für die Stärkung unserer Vereinigung!

### Der Kampf um den Arbeitslohn und die Gewerkschaften.

II.

Dass die Unternehmer keineswegs gewillt sind, ihren Arbeitern freiwillig höhere Löhne zu zahlen, geben sie ja selbst zu, wie man dies in den Zeitungen des Unternehmertums tagtäglich lesen kann. Und zwar schreiben sie diese Nichtbereitschaft höherer Löhne nicht ihrem bösen Willen zu, sondern sie erklären den ablehnenden Standpunkt aus anderen Ursachen. Mit Vorliebe hüllen sie sich in den Mantel der Arbeiterfreundlichkeit und geben sich den Anschein, als ob sie leidenschaftlich gern höhere Löhne zahlen möchten, aber leider müssten sie mit blutendem Herzen davon Abstand nehmen, weil es die Geschäftslage nicht zulasse. Die einen schützen die Konkurrenz des Auslandes vor, die andern berufen sich darauf, dass sie kontraktliche Ubmachungen getroffen hätten und deshalb „leider bis auf weiteres“ nicht in der Lage seien, eine Lohnerhöhung bewilligen zu können. Wieder andere jammern, dass die augenblickliche Lage des Gewerbes keine so glänzende sei, wie die Arbeiter wohl meinten, und dass deshalb eine Lohnerhöhung völlig ausgeschlossen erscheine, noch andere behaupten mit großer Dreistigkeit, die Löhne ihrer Arbeiter seien ausreichend und die Arbeiter ließen sich „trotz ihrer zufriedenstellenden Lage“ zu Lohnforderungen aufreizen, weil die Führer ein Interesse daran hätten, Unzufriedenheit zu erregen und zum Streik zu holen. Die allerschlauesten Füchse sind aber diejenigen Unternehmer, die da mit pfiffiger Miene in die Welt hinausposaunen: „Es handelt sich bei den Lohnkämpfen gar nicht um einen höheren Lohn, sondern um die Erringung der politischen Macht und die Lohnbewegungen dienen lediglich den sozialdemokratischen Umsturzbestrebungen!“ Und durch solche Ausreden drücken sich die Unternehmer um eine Lohnerhöhung herum, wobei sie den doppelten Vorteil haben, dass sie ihr „warmes Herz für die Arbeiter“ an den Tag legen und trotzdem ihren Geldbeutel schonen.

Wie es unter diesen Umständen ohne einen energischen Kampf der Gewerkschaften möglich sein soll, höhere Löhne zu erringen, das mögen die Götter wissen. Nebstens dämmert ja bei den Unternehmern die Überzeugung von der Notwendigkeit des Kampfes gleichfalls empor. Schrieb doch die „Arbeitgeberzeitung“ vor kurzem folgende Sätze nieder: „Im wirtschaftlichen und sozialen Leben ist der Kampf ein notwendiges Prinzip. Gerade in dieser Zeitung ist oft genug auf die seit den Urzeiten der Philosophie anerkannte Schöpfungsarbeit des Kampfes hingewiesen worden und wer sollte auch besser als die Arbeitgeber wissen, dass ohne Kampf, ohne Wettbewerb kein Fortschritt möglich ist. Das gilt nicht allein im laufmännischen Verhältnis der Konkurrenten zueinander, das gilt im gleichen Maße auch für das Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Es ist eine nichtswürdige und ruchlose Verleumdung, wenn ein gewisser Teil der sozialdemokratischen Presse behauptet, dass Ideal der Arbeitgeber sei eine rechtlose, willenlose und ohnmächtige Arbeiterschaft, die nichts fordert, die keine Kritik übt, die in dem Unternehmer ihren Gott und dem Werkmeister seinen Stellvertreter erblickt, die Arbeit und Lohn als

bloße Gnade des Unternehmers betrachtet, die in der Not demütig um ein Almosen bittet und die demagogisch-kapitalistischen Wohlfahrtsseinrichtungen als Wohlstaten preist und verherrlicht. Nein, eine solche Auffassung dem Arbeitgeberum zu unterscheiden, das ist mehr als eine Verleumdung, das ist eine beleidigende Voraussetzung vollkommenen Urteilslosigkeit und geistiger Ohnmacht! Besser noch als die weisen Könige wissen die Arbeitgeber, dass es nicht taugt, über Sklaven zu herrschen, dass nur die Arbeit freier und selbstbewusster Männer zu wirklicher, bleibender Wohlfahrt verhilft. Kampf soll sein! Auch die Arbeiter sollen um ihr Recht, um ihr materielles und ideelles Recht kämpfen, denn glaubt man im Lager der Sozialdemokratie wirklich, dass unter den Arbeitgebern jede Einsicht dafür fehlt, wie diejenigen Vorteile, die der eine Arbeitgeber freudig und aus freien Stücken seiner Arbeiterschaft gewahren möchte, an anderer, weniger weitwirkiger Stelle erst durch Kampf errungen werden müssen? Aber selbst von der Notwendigkeit eines solchen Ausgleichs abgesehen, soll und darf nicht geleugnet werden, dass auch im Arbeitsverhältnis ein Kampf, der sich in den Formen der Geselligkeit und Ordnung abspielt, unter Umständen ebenfalls ein willkommener Vorteil ist und zur Bedeutung kann. Doch soll der Kampf, den das englische Proletariat zur Abschaffung einer über alle Maßen grausamen Kinderarbeit geführt hat, nicht der Industrie der ganzen Welt und in gleichem Maße dem Unternehmertum und der Arbeiterschaft zugute gekommen sein?

Es ist ein begeisterteres Vorbild, das die „Arbeitgeberzeitung“, die bekanntlich auch den Arbeitgebern unseres Gewerbes als Vorbild dient, auf den Kampf, als den Hebel der forschreitenden Entwicklung, singt. Tatsächlich beruht das Emporsteigen der Menschheit auf einem ununterbrochenen Ringen der unteren Volksschichten um eine höhere Lebenshaltung. Dies lehrt uns die Geschichte der Vergangenheit auf allen Blättern, denn nur in harten Kämpfen konnten die Unterdrückten den brutalen Widerstand ihrer Unterdrücker überwinden und dadurch sich einen Anteil an den Kulturgütern erringen. Die herrschenden Klassen wollen die Beherrschen von den Schähen der Natur und von den Errungenschaften der Kultur ausschließen und ihnen nur so viel zubilligen, wie eben zum dürftigen Lebensunterhalt notwendig ist. Und dagegen bauen sich die Unterthanen auf, indem ihr Klassenbewusstsein den Drang nach Recht und Brot und Freiheit erzeugt, der dann wieder den Klassenkampf herborruft. Ist es heute anders als damals? Sehen wir nicht auch heute, dass das Unternehmertum den Unterdrückungskampf mit allen Mitteln führt und von seiner wirtschaftlichen und politischen Übermacht rücksichtslos Gebrauch macht? Es benutzt die Macht seines Geldsacks und macht den ganzen Apparat des kapitalistischen Klassstaats seinen Zwecken dienstbar und selbst die Religion, die Kirche, wird von ihr schändlich missbraucht.

Demgegenüber stellt sich die Arbeitervklasse auf ihre Organisationen und nimmt den Kampf mit dem Ausbeuterum und Unterdrückertum entschlossen auf. Sie hat erkannt, dass nur der Kampf das Mittel ist, den Unternehmern Konzessionen abzugeben und dass es ein Unsinne ist, von der Interessen-Harmonie zwischen Kapital

und Arbeit zu redn. Und es ist ein unerkenntliches Zugeständnis der „Arbeitgeberzeitung“, dass der Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen als eine Notwendigkeit hingestellt wird. Allerdings kommt in dem Artikel sogleich der Pfeßdoff wieder zum Vorschein, denn ohne ein paar Fußtritte gegen die moderne Arbeiterbewegung geht es nicht ab. Die Scherfmauerzeitung beschreibt nämlich ihre Verteidigung der Kampftheorie nur auf die berechtigten Kämpfe — aber wer soll bestimmen, wann ein Kampf berechtigt ist und wann nicht? — und tadeln die „frivole und leichtsinnig herausbeschworenen Streits“, die lediglich aus der „verbündeten Kampfsucht der Sozialdemokratie“ entspringen. Und hierbei wirkt sie den modernen, klassenbewussten Arbeitern folgende Gemeinheiten an den Kopf: „Die sozialdemokratischen Arbeiter sind Leute, denen es weniger auf produktive Arbeit, als auf zerstörenden Kampf ankommt. Dabei ist wieder jenes eigentümliche und in so hohem Maße gefährliche Genie von Recht und Unrecht zu beachten, das die Taktik der Umsturzpartei überall auszeichnet. Die Genossen bekämpfen die Fleischnot, und sie kämpfen Schulter an Schulter mit dem größten Teil der industriellen Arbeitgeber, sie treffen zusammen mit den Bestrebungen, für die sich der Verband Sächsischer Industrieller eben mit aller Energie ins Zeug gelegt hat. Aber daneben wird die Sozialdemokratie ihre Machtstellung im Parlament und in den Gemeinden zu kämpfen benötigen, die nicht zu Abhängen bestehender Nebestände, sondern rein revolutionären Zielen unternommen werden. Gegen die Kirche, gegen die Staatseinrichtungen, gegen Heer und Marine wird gekämpft, gleichgültig ob der Kampf Erfolg verspricht oder nicht. Es ist der Kampf um den Kampf.“

Wir haben es nicht nötig, die klassenbewussten Arbeiter gegen solche erbärmliche Verleumdungen zu verteidigen und man weiß wirklich nicht, ob man sich mehr über die Dummheit oder die Gemeinheit des Unternehmertums wundern soll, der die Arbeiter als Straßenjungen hinstellt, die sich im Dreck wälzen und friedliebenden Bürgern die Fenster einschmeißen. Gerade die vom Geiste des modernen Sozialismus erfüllten Gewerkschaften sind der sprechendste Gegenbeweis gegen die unverhüllten Lügen der „Arbeitgeberzeitung“, indem sie sich bemühen, den Kampf auf dem Boden des allgemeinen Rechts und im Rahmen der gesetzlichen Ordnung zu führen. Die modernen Gewerkschafter wissen, dass der Kampf, so sehr er auch eine Notwendigkeit ist, doch immer nur als das letzte Mittel zu betrachten ist. Darum bekämpfen sie die sog. wilde Streiks und treten erst nach ruhiger Beurteilung der zu erwartenden Vorteile und Nachteile in den Kampf ein. Und je mächtiger eine Gewerkschaft geworden ist, desto vorsichtiger und kaltblütiger geht sie vor und desto weniger ist sie geneigt, sich Hals über Kopf in einen Kampf zu stürzen, der nur die Kampfslust befriedigen soll.

Das sollten eigentlich auch die Unternehmer und die Unternehmertums lernen: Die modernen

Gewerkschafter führen den Kampf um die Arbeitslohn als denkende Männer und nicht als Radaubrüder. Und wer das Gegenteil behauptet, der ist ein Grab-Schneider und Verleumder.

# Die Gründung eines Arbeitgeberverbandes für das Malergewerbe .

ist nun auch in der Kreishauptmannschaft Zwickau erfolgt. Dabei waren zugegen Meister aus: Aue, Auersbach, Crimmitschau, Frankenhausen, Hassenstein, Hartenstein, Kirchberg, Lengenfeld, Lauter, Meßbach, Oelsnitz, Plauen i. B., Steichenbach, Stodewisch, Schneeberg, Schwarzenberg, Wilkau, Zwickau und außerdem aus Leipzig und Limbach. Auch der beinahe vergessene Obermeister Schau wohnte mit seinen Frankenhäusern Innungskollegen, wie es hieß, zufällig des Vergnügens halber der Gründung mit bei, während Herr Schulz aus Leipzig als Referent fungierte und etwa folgendes ausführte: Die heutigen Innungen erfüllen die Erwartungen nicht, die man auf ihre Gründung setzte. Sie sind in ihrem Wirkungskreise durch die Gewerberäumern so beschränkt, daß ihnen nur noch Lehrlingswesen und Frankenkasse übrig geblieben sind. Alle anderen ideellen und praktischen Maßnahmen zur Förderung des Gewerbes haben jene an sich genommen, so daß kein Bedenken dagegen entstehen würde, wenn sie auch noch die beiden angeführten Wirkungskreise übernahmen. Gegenüber den großen Fragen der Zeit aber, die die Arbeitgeber vor allen Dingen angehen: der Herbeiführung von durch Tarifverträge gesicherten Zustände im Gewerbe, der Unterstützung des wirtschaftlich Schwachen, der Abstellung der unerträglichen Preisdrückereien bei Ausschreibungen versagen sie vollständig. Dies umso mehr, als ihnen das Gesetz verartige Maßnahmen fast unterbindet. Nur durch Schaffung von großen Blöcken, von Arbeitgeberverbänden, welche den kleinsten Kreis mit dem Lande verbinden, wird das ermöglicht. Es ist daher am besten, wenn sich die Innungen in örtliche Arbeitgeberverbände auflösen, welchen die Errreichung jener Ziele angelogen sein muß. Ist das die große und grundlegende wirtschaftliche Bedeutung dieser Verbände, so werden mit ihrer Errichtung auch gewisse Reibungsfäden innerhalb der Innungen vermieden. Nur durch Zusammenschluß aller läßt sich Großes erreichen und dem gemeinschaftlichen Lebensinteresse aller muß sich der kleinmütige Einzelne unterordnen. Medner wies auf die Geschlossenheit und kampflustige Stimmung der Arbeitnehmerverbände hin, die es zu keiner ruhigen beiderseitigen Arbeit kommen lassen und mit ihren Machtmitteln zur Zeit im Vorteile seien. Im Gegensatz zu ihnen ist der Verband keine Kampforganisation, sondern eine Verteidigung; er wird versuchen, solange es irgend möglich ist, auf gütlichem Wege mit den Arbeitnehmern zu verhandeln und so Streiks zu verhüten. Durch Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Zentralstellen ist das möglich und die örtliche Beunruhigung wird vermieden. Zest aber ein Streik nicht zu verhindern, so wird der Verband seine schützende und unterstützende Tätigkeit beginnen.

In der Debatte hob Herr Schaut her vor, daß die königlichen und städtischen Behörden Schuld an der Preisdrückerei trügen. 41 Meister traten dem Verbande bei, der die Erbungen des Leipziger bzw. Chemnitzer Statut übernahm. Der Gesamtvorstand besteht aus Engelhardt, Vogel, A. Rönnau, Fünghaus und Wolf-Znidau, Baumann-Aue, Siegel-Crimmitschau, Brasche-Lengenfeld und Dänzger-Sirchberg. Zum Schlus wies Präses Schulz nochmals darauf hin, daß die dreimal beachtigten Ernennungen ihre Wirksamkeit ausgespielt hätten und eine andere Störverschafft, der Verband, die praktischen Aufgaben für das Gewerbe übernehmen müßte. Hier wehe eine andere Lust als in der Ernung, und es müsse heißen: Durch Zwang zur Freiheit!

Herr Schulz hat sich also entw. hin liegen, wo er  
anderwärts, als Totengräber der Feuerwehr eingetragen. Kann das gleichgültig sein, trotzdem die Sache eine so e-  
benso schamei recht unharmonisch anmuten gegenüber den  
in den Arbeitgeberverbänden üblichen Scharfmachereien  
auch gegen die bescheidensten Vorbedingungen der durch Preis-  
steigerungen aller Art und Steuererhöhungen schwer be-  
drängten Arbeiter. Unsere Kollegen im Vogtlande,  
besonders aber in Plauen, wo bisher die Organisation noch  
nicht recht vorwärts kommen wollte, mögen an dem Vor-  
gehen ihrer Meister lernen und endlich unter Anspannung  
aller Kräfte den Kollegen in anderen Gegenden und Orten  
nachlefern. Geschicht dies und sind wir überall gut or-  
ganisiert, dann können uns die Organisationsbestrebungen  
der Meister gleichgültig sein, ob sie auch unter Friedens-  
versicherungen oder unter Säbelrasseln vorstehen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Internationale Nervosität an den Börsen. — Günstiger Waren- und Arbeitsmarkt. — Hochkonjunktur und Vermehrung der Bergwerksunfälle und der großen Einkommen. — Flüchtlingswanderung.

## — Auswanderung

Unverkennbar hat sich in manchen Unternehmertreisen eine gewisse nervöse Unruhe herausgebildet. Zuweilen aus rein äußerlichen Gründen; man sagt einfach: in alle Ewigkeit könne eine Hochkonjunktur sich nicht erstrecken; deshalb sei es Zeit, an den Umschlag und an die Umkehr zu denken. Doch wirken auch tatsächlich eingetretene, sehr reale Erfahrungen immer wieder mit; freilich entfesseln sie jederzeit auch lebhafte Erörterungen, ob man aus solchen einzelnen, vielleicht recht vergänglichen Erscheinungen gleich allgemeinere pessimistische Schlussfolgerungen ziehen dürfe.

So hat der Glasgower Stahl- und Eisenmarkt, dessen Preisnotierungen heute noch die denkbare größte internationale Bedeutung beigemessen wird, eine ziemliche plötzliche, heftige Preissenkung erfahren. Die Middlesbrough-Warrants,\* ) die im Dezember und noch im Januar auf über 50 M (3 Pfund Sterling) standen, fielen zurück bis auf 54½ M am 22. Februar. Parallel damit ließen Meldungen über eine sich mildernende amerikanische Eisenknappheit, also über eine wahrscheinlich gleichfalls sich vermindernde Eiseneinfuhr aus Europa nach den Vereinigten Staaten; ängstlichere Gemüter sehen sogar die amerikanische Eisenausfuhr wieder beginnen und somit eine milde Gen-

\*<sup>1</sup>) Warrants = über eingelagerte Ware ausgestellte Scheine, die börsenmäßig ge- und verkauft, bankmäßig beliehen werden können, während die Ware zunächst noch ruhig liegen bleibt, so daß der Handel die denkbar freieste Bewegung hat.

Konkurrenz um die Auslandsmärkte entfesselt. Auf der Seite der Optimisten dagegen will man von einem Nachlassen des überseeischen Heißhungers nach Rohstoffen noch nicht das Geringste spüren; gerade die Eisenbahnen, die drüber für die Eisenproduktion viel mehr entscheidend sind wie bei uns, sollen unter der andauernden Hochflut des Verkehrs derart versagt haben und weiter versagen, daß die umfassendsten Erweiterungs- und Verbesserungsbauten gar nicht umgangen werden können, selbst bei der fortbestehenden schwierigen Geldbeschaffung, für die man einstweilen die Form kurzfristiger Schuldcheine (Notes) statt langfristiger Anleihen oder neuer Aktien wählt. Man weist weiter darauf hin, daß die Glasgower Warrantnotierungen vor einem Jahre, also in bereits recht guter Zeit, gleichfalls nicht höher, eher sogar niedriger standen (am 3. Januar 1906 zwar 55 M., aber am folgenden 23. Febr. 49 M., und dann bis zum September noch nicht so hoch wie augenblicklich); der Sturzsturz sei deshalb nur eine Korrektur von zeitweiligen Spekulationsausschreitungen. Doch das mag noch so einleuchtend flingen: die Überwältigung will sich nicht legen. „An der Berliner Börse“, schreibt jedoch der Mundschafter der „Voss. Zeitg.“, sieht es augenblicklich schlecht aus. Zu der Geschäftsstille, die schon lange auf ihr lastet, hat sich ein stetiges Abbröckeln der Kurse gesellt, das allgemach zu einer entmutigenden oder gar beunruhigenden Erscheinung wird. Einer irgendwo Platz greifenden Aufwärtsbewegung, wie jüngst in Concordia-(Bergwerks-)Aktien oder in oberschlesischen Montanwerten, folgt gewöhnlich eine um so lähmendere Erholung auf dem Fuße. Nur natürlich ist es, daß in solchen Seiten der Pessimismus unter den Börsenbesuchern um sich greift.“

Wir verzeichnen das alles als Stimmungssymptome, fügen aber gleich hinzu, daß diese Wolkenbildungen und Wolkenströmungen in den Regionen der Spekulation offensichtlich bisher noch immer nichts zu tun haben mit der darunterliegenden eigentlichen Produktion. Hierfür haben wir den besten Gradmesser in den Warenpreisen, die unerschüttert hoch bleiben, weil die Warennachfrage vorläufig noch nicht nachläßt, vielmehr noch immer lange Lieferfristen und hohe Preise einem Abwarten vorzieht. Auch für den Arbeitsmarkt stellt das eben erschienene Februarheft des „Reichsarbeitsblattes“ die fortdauernd „ebenso günstige Gesamtlage“ fest. Im Monat Januar habe zwar, wie immer, die Geschäftssaison und Winterung berufswise einen gewissen Stillstand bedingt; diesmal habe der strenge Frost und Schneefall sogar daß Bau-gewerbe und die Erdarbeiten im Freien eine Zeitlang außergewöhnlich stark betroffen. Aber andererseits sei das zahlreichen ungelehrten Arbeitskräften mehr als sonst zugute gekommen, ferner war die Beschäftigung in den großen Industrien nach wie vor im allgemeinen stark angespannt. Der gewohnte Januar-Rückgang bei den Be-schäftigungsziffern der Stranzenkassen sei (diesmal mit 5732 Personen) geringer gewesen als sonst — mit Ausnahme des Vorjahres, wo daß Kapital bekanntlich den Januar und Februar noch rasch ausnützte, um vor dem Inkrafttreten der neuen Auslandszölle (meist 1. März) noch möglichst viel Waren über die Grenzen zu bringen. Die Verlehrseinnahmen aus dem Güterverkehr deutscher Eisenbahnen waren nach dem „Reichsarbeitsblatt“ im Januar 1907 abermals um über 7,2 Millionen Mark, das heißt um 108 M oder 4,54 Proz. pro Kilometer, höher wie im Vor-jahr. Lebhaft die Warenpreise, die leider im „Reichs-arbeitsblatt“ noch nicht die Beachtung finden wie beispiel-sweise in der englischen „Labour Gazette“.\*)

Eine damit übereinstimmende Feststellung macht dieses Organ des Londoner Arbeitsdepartements für England. Trotz der ungünstigen Witterung ragte, was den Beschäftigungsgrad ansangt, der Januar über den Dezember hinaus; er hob sich auch, in allen Hauptgewerben, über den Januar des Vorjahres empor. In den 272 berichtenden Trade Unions (mit 617 911 Mitgliedern) waren Ende Januar 1907: 4,2 Proz. als Arbeitslose eingetragen, gegen 4,9 Proz. im Vormonat. Dagegen war 4,7 gegen 4,1 Prozent arbeitslos im Januar 1906. Die entsprechenden Zahlen für die 1906 ebenfalls 272 Gewerbe umfassende Ausfuhrziffern (60 540 503 Pfund Sterling) standen um 13,2 Proz. höher wie im Januar 1906 — die Ausfuhrziffern (35 070 607 Pfund Sterling) um fast 4,8 Millionen Pfund Sterling, gleich 13,9 Proz. höher — die Wiederausfuhrziffern (also der reine Vermittlungshandel, 8 793 276 Pfund Sterling) um über 1,3 Millionen Pfund, gleich 18,1 Proz., höher. Die Mengensteigerung bleibt allerdings, wegen der jetzt herrschenden höheren Grundpreise, hinter der Wertvermehrung etwas zurück. Trotzdem erhebt sich der Januar zu einem neuen Rekordmonat.

Zu den englischen Blättern wird übrigens auf eine trübe Seite des Wirtschaftsausschwunges für die Grubenarbeiter hingewiesen: die Unfallziffern in den der Coal Mines Act unterstelten Gruben und Brüchen nehmen beunruhigend zu, sei es nun wegen der beschleunigten Heranziehung und Einstellung ungeschulterer Kräfte, sei es wegen der Umbildung des technischen Verfahrens, die vor allem in der Einstellung neuer Arbeitsmaschinen und in der Verwendung des elektrischen Antriebes für die Werkzeuge und Arbeitsmaschinen zum Ausbruch kommt. Seit 1903 hatte man sich zwar daran gewöhnt, die Totenziffe bei den Opfern des Bergwerksberufes jährlich die Ziffer 500 überschreiten zu sehen; im vorigen Jahre 1906 kommt man jedoch — Schlagwetterverheerungen immer außer Rechnung gestellt — auf die höchste bisher konstatierte Totenziffer: auf 1183 Todesfälle infolge Berunglüdung bei der Grubentätigkeit.

Ein kapitalistisches Gegenstück zu diesem „dunklen Punkt“ finden wir soeben in der amtlichen preußischen Einkommensteuerstatistik. Hier kommt der Aufschwung dadurch zur Geltung, daß immer mehr Wohlhabende . . . . das Unglück trifft, über 100 000 M. Einkommen zu beziehen. Im Steuerjahr 1906 waren das 8173 Personen, 1905 immerhin nur 2859, 1904: 2678 Personen. Im letzten Jahre hat somit eine Zunahme um 314 oder 11 Proz. stattgefunden. Davon hatten im Jahre 1905: 57, im Jahre 1906 schon 61 Personen mehr als 1 Million Mori Einkommen — wohlgerne! deflatiert. Von Grupp wird bei dieser Gelegenheit nochmals hervorgehoben, daß er im

"") Es wäre sehr dankenswert, wenn die Bearbeiter im Statistischen Amt sowohl den Großhandelspreisen, welche die Wirtschaftskonjunktur in ihrer Art widerspiegeln, wie den Detailpreisen, welche den Standort der Massen richtig schätzen lassen, eine regelmäßige Bearbeitung zuteil werden ließen. Dankenswerte Einzelarbeiten finden sich aber z. B. Soeben im Februarheft, über Bier und Fleisch.

letzten Jahre seines Lebens (für 1902) 20—21 Millionen jährliches Einkommen versteuerte.

Daß der Geschäftsgang in Amerika für noch viel günstiger wie der unsererige geschäht wird, darf man aus der Auswanderungsstatistik schließen. Über fremde Häfen werden im Januar etwa ebensoviel deutsche Auswanderer wie im Vorjahr gegangen sein (etwas über 200); die endgültigen Zusammenstellungen sind hierfür noch nicht veröffentlicht. Dagegen gingen Deutsche im Januar nach Amerika: über Bremen 748 (im Vorjahr 574), über Hamburg 333 (339). Noch stärker ist das ausländische Element weiter angewachsen, daß über die deutschen Häfen zur neuen Welt hinstromte: diesmal im Januar 20 791 Personen, im vorigen Jahre 16 679. Doch wirken bei dieser letzterwähnten Europaflucht, wie schon oft betont, politische Faktoren stark mit, in erster Linie bei der russischen Landflucht, die der Bremerischen und Hamburgerischen Transportvermittlung nicht entbehren kann.

Welche enorme Bedeutung dieser, von außen kommende Bevölkerungszuwachs für die Vereinigten Staaten selber hat, lehren die letzten erregten Debatten über das neue Einwanderungsgesetz, das nicht nur für USAaten fühlbarere Beschränkungen bringt, nachdem schon das letzte Gesetz von 1903 darin die frühere Praxis weit überholt.

Berlin.

## Sohnbewegung

Buzug ist streng fernzuhalten nach: Wachen, Grefeld  
Stuttgart und Swinemünde.  
— So in Düsseldorf nach: keine Sizierung erlaubt.

== Da in Düsseldorf noch keine Einigung erzielt ist  
muß strengstens Zugang ferngehalten werden.

Die Sperre verhängt wurde: über die Werkstätte des Malermeisters Heinemann in Wolfenbüttel, Wagenlackiererei H. Strasselt in Gönnig bei Meerane in Neuß a. Mh. über die Werkstätte Heinr. Böck, Wagenlackiererei, Mühlenstr. 6, und Sury in Salzungen.

— In Solberg sind noch Kollegen arbeitslos, da die Arbeitgeber sich weigern, alle Mußgespenster wieder einzustellen. Die Kollegen werben beshalb bringend ersucht, Solberg streng zu meiden.

— In Stolzenburg und Werdhausen sind die Kollegen

— In Hamburg und Nordhausen sind die Kollegen mit den Meistern in Unterhandlung eingetreten und ist Aussicht vorhanden, daß auf gütlichem Wege in diesen Städten ein Lohntarif zustande kommt.

— In Ohrdruf-Wölfsis haben die Kollegen am 3. März

mit ihren Meistern einen Tarif abgeschlossen. Die dar-  
selbst beschäftigten 30 Kollegen erhalten eine Lohnnerhöhung  
von 3 ♂ die Stunde und am 1. April 1906 weitere 2 ♂  
Zulage. Die Arbeitszeit ist eine 10stündige. Der Lohn  
für Gehilfen über 20 Jahre beträgt 35 ♂ pro Stunde,  
unter 20 Jahren 30 ♂, je nach Leistung wird mehr bezahlt.  
Überstunden gelten von 6—9 Uhr abends und werden mit 5 ♂ Aufschlag, Nachts- und Sonntagsarbeit  
mit 10 ♂ Aufschlag pr. Std. bezahlt und gilt von 9 Uhr  
abends bis 6 Uhr morgens. Abfordarbeite ist ausgeschlossen.  
Bei Überlandarbeit wird ein Aufschlag von 5 ♂ gewährt.  
Muß übernachtet werden 1.50 M oder freie Post und  
Logis. Eine gegenseitige Entschädigung findet nicht statt.  
Maßregelung wegen Teilnahme an einer Lohnbewegung  
oder Zugehörigkeit zur Organisation findet nicht statt. —  
Die Lohnzahlung erfolgt Sonnabends nach Schluß der  
Arbeit statt und muß bis 1/27 Uhr beendet sein; jedes längere  
Warten gilt als Überstunde. Zur Schlichtung von  
Streitigkeiten beider Parteien wird eine Kommission von  
2 Arbeitgebern und 2 Arbeitnehmern gebildet. Der Tarif  
hat Gültigkeit auf 1 Jahr und tritt mit dem 1. April 1907  
in Kraft.

Mit Genugtuung kann unsere Zahlstelle jetzt bald auf ein Jahr geschlossen, bis am 32. April 1908 mit 22 Mitgliedern, derzeit 23 Mitglieder und 30 zahlende Mit- glieder sind. Ich hoffe, dass die Kollegen an unserer Seite gleichfalls eine solche ein fester und sicher eingerichtete Zahlstelle und Verbindungs- quingen herbeizuführen in stande ist. Nun, Kollegen, immer vorwärts, niemals rückwärts, daß auch der letzte indiffe- rente Kollege in die Organisation hineinformt.

== Swinemünde. Als die Kollegen im Januar d. J.  
der Zwangsinning einen Lohntarif vorlegten und um Ver-  
handlung ersuchten, besannen sich die Herren, daß zu ihrer  
Zwangsinning auch ein Gehülfenausschuß gehört und be-  
riefen sich auf diesen, da sie nur mit dem Gehülfenausschuß  
verhandeln wollten. Da nun ein rechtmäßiger Gehülfen-  
ausschuß nicht mehr bestand, wurde auch sogleich eine Wahl  
vorgenommen. Gewählt wurden natürlich diejenigen Kol-

zugekommen. Gewählt wurden natürlich diejenigen Abgelegten, die auch schon vorher als Vertreter unserer Filiale mit den Arbeitgebern zu verhandeln beauftragt waren. Der Gehülfenausschuß hatte nunmehr eine sogenannte Vorbesprechung mit einer Unzahl Arbeitgeber, die am Ort eigentlich nur in Betracht kommen. Die übrigen, nicht-anwesenden Mitglieder der Zinnung — die übergroße Mehrheit — beschäftigt nur selten, ein großer Teil davon überhaupt keine Gehülfen. In dieser Vorbesprechung waren die Arbeitgeber in der Hauptsache mit unseren Forderungen einverstanden. Nur zur schriftlichen Anerkennung hatten sie auch an diesem Tage schon keine Meinung. Es wurde nun eine zweite, richtige Verhandlung in Aussicht genommen. Anstatt dieser folgte aber eine Zinnungsversammlung, zu der der Gehülfenausschuß nicht eingeladen wurde. Als Resultat dieser Versammlung teilte uns der Obermeister mit, daß alles „einstimmig abgelehnt“

sei, mit einen „Normal“lohn wollten sie anerkennen, natürlich ohne jede schriftliche Verpflichtung. Zuerst erklärten sich die maßgebenden Arbeitgeber bis auf weniges einverstanden, jetzt mit einem Male eine brüskie Absehung. Was war denn da eigentlich vorgegangen? Nun, auch hier hatten sich zur „rechten Zeit“ noch einige Scharsmacher gefunden, die da „ihre Kollegen glaubten warnen zu müssen, ja nichts zu unterschreiben. Sie wollen doch nicht die Siede der Gehülfen werden.“ Auch wurde erwogen, ob es sich nicht verlohnt, einen „nationalen Gehülfenverein“ zu gründen. Doch wurde von diesem Problem Abstand genommen, wohl deshalb, weil sich eine Anzahl „Meister“ mit ihren Lehrlingen den „Großen“ zur Verfügung stellte. Hier haben wir auch gleich die Rätsel-Lösung, wie der Umschlag durch die Versammlung kam. Die ohne Gehülfen arbeitenden „Meister“, die den ganzen Winter nichts zu tun haben, boten freudig den „Großen“ ihre Dienste an. Die Zeit rückt aber immer näher, wo auch diese Handwerkschädlinge wieder „Meister“ werden

und die "Großen" dann wieder alleine heißen würsten. Denn die Zeit, wo auch sie selbständige Arbeiten auszuführen bekommen, ist sehr kurz bemessen. Allerdings erwarten dann die Großen den alljährlich wiederkehrenden großen Zugang zur Saison von außerhalb. Von Berlin bekommen wir genug Leute", so trösteten sich die Herren auch dieses Jahr. Dass diese Hoffnung der Swinemünder Arbeitgeber nicht eher in Erfüllung geht, bis sie einen annehmbaren Tarif mit uns abgeschlossen haben, dafür haben nicht nur die Kollegen Berlins, sondern auch die übrigen zu sorgen. Nachdem wir nun am Montag den 4. d. M. die Arbeit eingestellt, wurde zu Donnerstag den 7. d. M. eine Sitzung des Gehülfenausschusses mit dem Vorstand der Innung und einigen maßgebenden Arbeitgebern abberaumt. Auch diese Verhandlung führte zu keinem Resultat. "Dieses wird jenes, was im Tarif drin steht, geben wir ja, wozu sollen wir uns durch Unterschrift verpflichten, wir wollen Herr im Hause bleiben." So und ähnlich ging es den ganzen Abend. Dieses Rieb stimmten die Herren immer wieder von neuem an. Um drastischen brachte ein Arbeitgeber seine "Meinung" zur Geltung: "Wir sollen uns zu alles verpflichten; was bieten Sie uns denn? Sie sagen, Ihre Arbeit, und in diese ist was geschi . . ." Keiner von den acht anwesenden Arbeitgebern hat sich gegen eine solche Ausdrucksweise gewandt, auch der Obermeister nicht. Sie haben sich dadurch mit der Bildung dieses Herrn identifiziert. Dieser Herr aber, der die Arbeit so geistreich glorierte, hat es in Swinemünde zum mehrfachen Haushälter gebracht. "Dass ich in Swinemünde so mein Glück finden werde, hätte ich nie geglaubt", hat sich dieser Herr — Marquard ist sein Name — selbst zu Gehülfen getäuscht. Jetzt, nachdem ihm jowiel Glück durch die "Arbeit der Gehülfen" zuteil geworden, ist in ihre Arbeit was geschi . . . Womit für eine solche Gesinnung, die bei einem seiner Kollegen eine Rüge fand. Daraum nochmals, Kollegen Deutschlands, sorgt dafür, dass kein Kollege nach Swinemünde fährt. Halten den Zugang nach hier unter allen Umständen fern!

In Stuttgart-Cannstatt traten am 6. März 614 Kollegen in den Aussstand, nachdem die Unternehmer jedes Zugeländnis sowohl in Bezug auf Verhandlungen als auf die Forderungen rundweg abgelehnt hatten. Die Unternehmer spekulieren auf die Hilfe der in beträchtlicher Zahl vorhandenen Kleinmeister, sowohl innerhalb wie außerhalb des Streitgebiets. Um diese sich zu sichern und die Einstellung der abreisenden Kollegen zu verbünden, bereist ein ganzer Trupp hieger Unternehmer Süddeutschland nach allen Richtungen.

Die Scharfmacher haben, obwohl in den Reihen der Unternehmer zahlreiche Stimmen für Verhandlungen und für eine Tarifvereinbarung zu hören sind, es zunächst trotzdem verstanden, den beschließenden Versammlungen ihre Ansichten aufzuzwingen. Es soll also aus Gange gehen, sie wollen auch künftig die Alleinherrscher bleiben. Einige Handmeister haben sich gefunden, die Kaufleute zu markieren; dieselben Leute, denen jahrraus, jahrein die Unternehmer der Großstadt auf Grund ihrer unerhörten Abgabete die Arbeit wegnehmen. Es ist ein rassistischer Trick, diese kleinen Meister gegen einen Tagelohn von 10 M. eben, auch höher, in den Dienst der Großunternehmer zu stellen; man besticht auf diese Weise jede unheumene Konkurrenz und schafft sich gleichzeitig die Möglichkeit, in den Kundenkreis dieser Leute einzudringen. Für uns ergibt sich jedoch die doppelte Pflicht, jeden Zugang zu rücksicht zu halten und für die abreisenden Kollegen Unterkunft zu schaffen, was schwierig trotz aller Anstrengungen der Unternehmer nicht schwer ist.

Die Kollegen sind auf einen langen und schwierigen Kampf vorbereitet, falls die Haltung der Unternehmer einen solchen erfordern sollte.

Zu Steichenbach i. Sch., das am Fuße des Galgenbergs liegt, haben die Kollegen bei den dortigen Unternehmern eine Aufbesserung ihrer Löhne beantragt. Obwohl die Lohnverhältnisse dort ohne Zweifel die schlechtesten in unserem Gewerbe von ganz Deutschland sind, zeigen die Unternehmer kein Entgegenkommen. Sie beabsichtigen vielmehr, mit den verwerflichsten Mitteln gegen die Kollegen vorzugehen, die es gewagt haben, höhere Ansprüche zu stellen. Mögen die Kollegen der Umgegend dies beachten und jeglichen Zugang dahin vermeiden.

Nach dem Aussperrung war schon beschlossene Sache, ehe die Schlussverhandlung, zu der unsere Kollegen eingeladen wurden, stattfand. Denn ohne in Verhandlungen einzutreten, ließ der Obermeister und Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes, Herr Sinderen, über den von ihrer Seite aufgestellten Tarif mit einem Normallohn abstimmen, wofür sich der größte Teil der erschienenen Meister erklärte und nur gefragt wurde, ob wir damit einverstanden seien, was selbstverständlich verneint wurde. Als Antwort auf die Aussperrung wurde der allgemeine Streit proklamiert. Mit welchen Mitteln die Herren arbeiten, geht aus einem an die Kundenschaft gerichteten Briefular hervor. Es wird darin behauptet, dass Löhne von 42, 45, 48, 50 und 55 bis 70 M. pro Stunde gezahlt würden. Tatsächlich wurden aber nur Löhne von 30—55 M. pro Stunde bezahlt. 55 M. erhalten ganze zwei Kollegen. Weiter wird der Kundenschaft darin mitgeteilt, wenn sie die Forderungen der Gehülfen bewilligen müssten, wären sie gezwungen, bei den kommenden Arbeiten Stundenlohn von 70 M. bis 1 M. und höher zu berechnen. Eine Schraube ohne Ende wären die Forderungen der Gehülfen und würden angedroht, wenn es ihnen passt, um Beunruhigung ins Geschäft zu bringen. Weil ein Streit befürchtet würde, hätten sie ausgesperrt, damit dieser nicht in die Saar falle. Gruselig soll hiermit die Kundenschaft gemacht werden, denn jeder kann selbst ausrechnen, was für beschiedene Herren die Malermeister Nachsens sind. Gefordert wird 45 M. Mindestlohn für einen jungen Gehülfen und 50 M. für ältere Gehülfen. Bezahlten soll die Kundenschaft 70 M. bis 1 M. und höher. Die Arbeitsleistung ist nun allgemein und bringt der gute Geist der Streikenden darin, dass der Herrenstandpunkt recht bald gebrochen wird.

In Sagan-Sprottau beachtigen die Kollegen mit den dortigen Meistern zwecks Abschluss eines Tarifvertrages bis 1. April d. J. in Verhandlung zu treten. Doch scheint die Meister dies Vorgehen in ihrer idyllischen Stube zu stören, weshalb sie bereits einigen Gehülfen gegenüber androhten, dass sie Leute aus Breslau und Liegnitz kommen lassen würden. Damit dürften die Herren aber wenig Glück haben, denn bei den äußerst minimalen Forderungen unserer Kollegen — 36 M. Minimallohn pro Stunde —

wird sich doch niemand dazu hergeben, sich nach Sagan unter solchen Verhältnissen locken zu lassen, wo genügend Kräfte vorhanden sind. Hoffentlich werden die Herren von ihren rückständigen Ansichten noch rechtzeitig befreit, eine Einigung wird dann bald erzielt werden. Mögen die Kollegen nur für Fernhaltung des Zuganges sorgen, dann geht es vorwärts trotz alledem!

— In Erixi bestand bisher auch eine Art Tarif, vereinbart zwischen dem Lokalverein der Maler und Anstreicher und den Meistern. Dieser Tarif soll nun durch einen neuen, den Verhältnissen entsprechend erweitert werden. Zu diesem Zweck fand eine Vorbesprechung der Vorstände der am Orte bestehenden Vereine am 25. Februar statt. Es wurde beschlossen, in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung einzuberufen, in der dann der ausgearbeitete Tarifsentwurf den Kollegen zur Kenntnisnahme und Bestätigung vorgelegt werden soll. Eine zu wählende Tarifkommission hat dann mit den Meistern die weiteren Schritte einzuleiten.

— Ein Lohn- und Arbeitstarif für die Ortschaften Gramfeld, Bergstedt, Dissenhütte, Poppelsbüttel, Siefel, Trillup-Lensbüttel, Wellingsbüttel, Wissel und Wohldorf ist am 24. Februar 1907 zwischen unserer Vereinigung und den Malermeistern obiger Orte abgeschlossen worden. U. a. beträgt der Mindestlohn 62 M. pro Stunde. Wird von Seiten des Meisters kost und Logis gewährt, so darf hierfür nicht mehr als 2 M. pro Tag in Unrechnung gebracht werden. Mit einem geringeren als dem vorstehenden Lohn darf kein Gehülfen und auch kein mit Maler- und Anstreicherarbeiten fast ausschließlich beschäftigter Arbeiter entlohnt werden. Alltägliche Arbeit ist verboten. Kündigung ist gegenseitig ausgeschlossen. Der Arbeitgeber hat auf allen Arbeitsstätten zwecks notwendiger Reinigung für Waschschirr, Seife und nach Möglichkeit für verschleißbare Mäntel zum Aufbewahren der Kleidungsstücke zu sorgen. — Sofern die Arbeitsstelle nicht mehr als eine halbe Stunde von der Werkstatt entfernt ist, hat der Gehülfen bei Beginn der Arbeitszeit dort zu sein. Die Arbeitszeit dauert 9 Stunden täglich. Als Nebenstunden gilt die Zeit von 6 bis 10 Uhr abends und werden dieselben mit einem Aufschlag von 10 M. berechnet. Als Nachtstunden gilt die Zeit von 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens, hierfür wird ein Aufschlag von 50 Prozent berechnet. Nach je drei Stunden hat eine halbstündige Pause einzutragen und findet hierfür kein Lohnabzug statt. Würde in Ausnahmefällen die Arbeitszeit morgens um 6 Uhr beginnen, so wird die Zeit von 6 bis 7 Uhr als Nebenstunde berechnet. Beginnt die Arbeitszeit noch früher, so wird die ganze Zeit bis 7 Uhr als Nachtarbeit berechnet. Am Sonn- und Feiertagen, als letztere gelten außer den beiden Tagen der hohen Feste der Neujahr, Himmelfahrt, Fast- und Churfesttag, ist die Arbeitszeit eine sechsstündige und wird dieselbe mit 50 Prozent Aufschlag berechnet. Sofern länger gearbeitet wird, kommt für die Zeit ein Aufschlag von 100 Prozent in Betracht. Am Oster- und Pfingst-Sonntags endet die Arbeitszeit um 4 Uhr und findet kein Lohnabzug statt. Zwecks Überwachung des Tarifs ist eine Kommission eingesetzt.

— Dieser Tarif hat eine Gültigkeitsdauer bis zum 31. Dezember 1908 und läuft stillschweigend auf ein Vertragsjahr weiter, sofern nicht von der einen oder anderen Seite eine Kündigung bis spätestens am 1. Juli erfolgt. Beimwerben wegen Nichtinhalts des Tarifs sind an das Bureau des Arbeitsmarktes, Hamburg 1, Gewerbehofhaus, Zimmer Nr. 49, umgehend zu richten.

weiteren Ausbau unserer Organisation umso mehr Sorge zu tragen, da nach der Meinung des Innungsvorstandes: "Das blüht all so, as dat west is", zu entnehmen ist, dass man gar nicht daran denkt, sich zur gegebenen Zeit an den Schiedsstrich des Einigungsamtes zu halten, sondern auch für die nächste Zeit vor einem Tarifstrich nicht zurückzuschrecken werde.

Mögen unsere Kollegen uns dieser gegenseitigen Darstellung die richtigen Schlüsse ziehen; sie werden deutlich daraus entnehmen, dass diejenigen Meister, die es bisher für ratsam hielten und der Überzeugung waren, dass es nur im Interesse beider Teile liegen kann, wenn die Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich festgelegt werden, heute nicht mehr die Herren der Situation sind, sondern dass man fortgesetzt scharf macht und den Herren- und Prozenstandpunkt heranzuführen bestrebt ist. Nur so ist es zu erklären, dass man sich scheut, der Wahrheit die Ehre zu geben und in objektiver Weise nach dem Kampfe den tatsächlichen Verlauf der Lohnbewegung zu schilbert.

+ Kontrolle über Organisationszugehörigkeit. In Hannover ist nun mehrere längst schon vorhandenen Bedürfnis Rechnung getragen worden, indem sämtliche Organisationen, die dem Bau beruf angehören bzw. davon beteiligt sind, durch Vereinbarung ein Abkommen getroffen haben, wonach die allgemeine gegen seitige Kontrolle über Organisationszugehörigkeit aller im Bau beruf beschäftigten Personen auf Neu- und Umbauten und wo auch immer die Gelegenheit geboten wird, eingeführt werden soll. Es kommen in Betracht: Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter, Dachdecker, Stukkateure, Bildhauer, Maler, Tischler, Holzarbeiter (Einscher, Spülzäger, Rückbodenleger), Metallarbeiter (Klemppner, Domschlosser, Gas-, Elektro- und Heizungs-Monteur), Glaser, Tapizerer usw. Die Tätigkeit, welche sich auf die Agitation unter den Indifferenzen und Besorgung der Bauarbeiterbestimmung zu erstrecken hat, gilt für alle im Bau beruf beschäftigten Personen. Die Verbände der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter, die heute schon ein gut bewährtes Delegierten-System besitzen, haben ihre weitgehende Unterstützung zugesagt. Als Legitimation gilt in allen Fällen das Mitgliedsbuch. Bei vor kommenden Fällen der Belagerung, sich auszuweisen, oder sonstigen unwürdigen Vertragen soll der betr. Organisation Mitteilung gemacht werden. Die Mitglieder unserer Filiale Hannover werden aufgefordert, diese Tätigkeit nach Kräften zu unterstützen und auf Verlangen sich stets durch Mitgliedsbuch auszuweisen.

## Gewerkschaftliches und Soziales.

— Aussperrungen. Die Aussperrung in der Berliner Holzindustrie und der Automobilfirma dauert unverändert fort. — Die Aussperrung der Berliner Herrenmäglichen erstreckt sich auf circa 140 Betriebe mit 2500 Arbeitern. — Am 3. März wurde in Berlin von einigen Scharfmachern des Tapeziergewerbes die Aussperrung der organisierten Arbeiter vollzogen. — In Hamburg hat der Kampf der Fleedereien zur Vernichtung der Hafenarbeiterorganisation mit der Aussperrung der Schauerleute begonnen. Die Schauerleute weigern sich, länger als bis 10 Uhr abends zu arbeiten, wogegen die Meister seit einem Jahre nichts einzuwenden hatten. Niemals wird diese Belagerung als Gewalt zu ihrem brutalen Vorgehen benutzt. Zugang ist unbedingt zu meiden!

— Bei der amtlichen Arbeitslosenzählung, die am 17. Februar in Köln vorgenommen wurde, sind nach den jetzt gewonnenen Feststellungen 2009 Arbeitslose (gegen 1177 Arbeitslose am 4. März 1906) ermittelt worden. Von den 2009 Arbeitslosen waren 1898 männlichen, 111 weiblichen Geschlechts (gegen 1059 und 118 im vorherigen Jahre). Die enorme Steigerung der Zahl der männlichen Arbeitslosen ist teilweise auf den früheren Spättermin, teilweise auf die diesmal viel ungünstigere Witterung zurückzuführen, infolge deren besonders die Volltätigkeit schmälergelegt war. Es waren u. a. als arbeitslos ermittelt: 629 Bauhofsarbeiter, Tagelöhner u. dergl., 138 Maler und Zimmerer, 104 Maurer, 100 Tischler, 98 Putzer, 75 Schlosser und Klemppner, 75 Grund- und Kanalarbeiter, 68 Kutscher und Fuhrleute, 62 Bäcker und Hausdiener, 61 Stukkateure, 50 Handlungsgehilfen, 45 Fabrikarbeiter, 43 Kellner, 35 Postler und Tapezierer, 33 Zimmerer, 32 Blasenarbeiter, 23 Gärtnere, 21 Schneider, 19 Maschinisten und Heizer, 19 Bäcker, 16 Dachdecker, 15 Schuhmacher, 13 Schmiede, 12 Montiere usw.

— Die Streikbewegung im Jahre 1906 war nicht so lebhaft wie im Jahre 1905. Das könnte auffallend erscheinen, wenn die Erklärung nicht auf der Hand läge: das Jahr 1905 ragte in der deutschen Streikbewegung wegen des großen Bergarbeiterstreiks besonders hervor. Insgeamt wurden von der amtlichen deutschen Streikstatistik ge zählt:

Begonnene Streiks	Beendete Streiks	Zahl der an den beendeten Streiks Beteiligten
1900	1462	1488
1901	1071	55262
1902	1084	53912
1903	1405	85608
1904	1908	113408
1905	2448	408145
1906	2584	227984

Um feinere der letzten sieben Jahre war die Zahl der Streiks so hoch wie 1906. Die Zahl der beendeten Streiks war 1906 noch höher als die der begonnenen, was beweist, dass zahlreiche Streiks aus dem Jahre 1905 erst im Vorjahr ihren Abschluss gefunden haben. Die Zahl der Beteiligten ist 1906 zwar hoch, aber im Verhältnis zur Gesamtzahl der gewerbl. Arbeiter, die sicherlich jetzt über 7 Millionen beträgt, doch nicht so erheblich, wie es vielfach in der Presse der Arbeitgeber dargestellt wird. Um meistens wurde im zweiten Quartale und dann im dritten gestreikt. Von den Beteiligten befanden sich nämlich im Streik im

1. Quartal	29015
2.	90103
3.	72173
4.	86694

Im Gegensatz zum Jahre 1905 fehlte es an auffallend umfangreichen Streiks; es herrschten mittelgroße und kleinere Streiks vor. Am stärksten war das Bergewerbe anderer Bewegung beteiligt; es streikten hier nicht weniger als 69242 Arbeiter. Im Vergleich zu Frankreich war die Streikbewegung in Deutschland lange nicht so lebhaft. Denn in Frankreich wurden im Vorjahr 1241 Streiks mit nicht weniger als 898550 Beteiligten gezählt. Stufig dagegen,

wenn auch bei einer Zunahme gegen 1906, war die Streikbewegung während des abgelaufenen Jahres im England: an 808 Streiks waren 184 953 Arbeiter beteiligt.

## Vom Ausland.

**Schweiz.** Gesperrt sind für Maler die Plätze: Basel, Berne, Lausanne und Zürich. — In Wallis, Kanton Solothurn, streiken die Kollegen der Werkstätte Bloch u. Denzel bei. — In Zürich sind in der Wagenfabrik von C. u. A. Geissberger sämtliche Lackierer ausgesperrt. Die Lackierer sind dringend gewarnt, nach Zürich zu reisen.

**Böhmen.** Nach Karlsbad ist Zugang fernzuhalten; daselbst befinden sich die Maler im Streik.

**Ungarn.** Die Generalversammlung des ungarischen Verbandes der Maler und Anstreicher fand am 24. und 25. Februar d. J. in Osen-West statt. Von den 58 Delegierten waren 36 aus Osen-West und 22 aus den andern Städten Ungarns erschienen, außerdem waren Vertreter des österreichischen und serbischen Malerverbandes anwesend. Die Fluktuation ist noch eine ungeheuer große, immerhin zeigt der Verband gute Fortschritte auf. Eine Reihe von Kämpfen musste im vorigen Jahre geführt werden. Die Hauptkasse wies am Schluß des Jahres 1906 einen Kassenbestand von 16 815 Kr. auf. Die Anträge auf Einführung einer Kranken- und Arbeitslosenunterstützung wurden abgelehnt. Angenommen wurde der Vorstandsantrag, daß in Zukunft bei Abzahlung der Kasseunterstützung so vorgegangen werde, wie bei den im Kartellverhältnis stehenden Verbänden festgelegt ist und nicht mehr als 3 Kronen auf einmal ausgezahlt werden. Da wegen des Kartellverhältnisses sich Differenzen ergeben hatten, wurde Kollege Maar aus Wien, der Vorsitzende des österr. Brüderverbandes, telegraphisch zur Generalversammlung gebeten. Der Vorstand führte Beschwerde, daß die Mitglieder des ungarischen Verbandes in Österreich im Winter auch Beitrag zahlen müssen und daß, wenn Kollegen von Budapester nach Wien reisen, sie die Kasseunterstützung nur von der Grenze Österreichs resp. von Preßburg oder Bruck an der Leitha bis Wien erhalten. Er stellte daher den Antrag, daß, wenn in Leipzig nicht beschlossen werden sollte, daß die Mitglieder des ungarischen Verbandes im Winter keine Beiträge zahlen brauchen, ebenso die Kasseunterstützung vom Abreiseort gezahlt werde, der ungarische Verband aus dem Kartellverhältnisse austrete. Nachdem noch einige Redner zu dieser Sache gesprochen hatten, ergriff Kollege Maar das Wort, der sehr treffend ausführte, daß die Kollegen im ungarischen Verbandsvorstand ganz die Bestimmungen des Kartellvertrages verkennten. Der Vertrag ermöglichte doch, daß die Mitglieder, wenn sie ins Ausland kommen, erstens ohne eine Einschreibegelahr zu zahlen, der betreffenden Landesorganisation beitreten können und zweitens dort sofort in denselben Genuss kommen, die sie sich im ungarischen Verbaude bereits erworben haben. Sie seien also in der Zeit, wo sie im Auslande weilen, nicht mehr Mitglieder des ungarischen Verbandes, sondern der im selben Lande bestehenden Malerorganisation. Dadurch, daß die Mitglieder in den Genuss der Rechte kämen, hätten sie auch alle Pflichten zu übernehmen. Im übrigen hätten bis jetzt die ungarischen Kollegen in Österreich mehr bekommen als im eigenen Lande, da ihnen, wenn sie frank würden, auch die Krankenunterstützung ausgezahlt würde, trotzdem sie im ungarischen Verbande keine Kranken-

unterstützung bekommen. Der Redner warf sodann die Frage auf, was denn überhaupt der Antrag bezwecke? Wollte er die Ungarn, die nach Österreich kommen, schützen? Wenn sie dies glauben, so seien sie gewiß im Irrthum. Wenn sie das Kartellverhältnis lösen, so schädigen sie erstens die 400 Ungarn, welche alljährlich nach Österreich, Deutschland, Schweiz usw. fahren, weil dieselben dann die Einschreibegelahr zahlen müssen, ebenso alle Beiträge und erst nach einem Jahre genügberechtigt werden. Diese werden sich dann bei ihrem Vorstande schön bedanken. Wenn es den Ungarn auf Grund des Kartellverhältnisses möglich sei, ohne weiteres genügberechtigte österreichische Mitglieder zu werden, so müssen sie aber doch die in Österreich üblichen Beiträge bezahlen. Das sei doch logisch und gerecht. Wenn Ungarn irgendwelche Extrabeiträge erhebe, so müsse sie ja auch der in Ungarn arbeitende Österreicher bezahlen und es werde seiner Organisation nicht einfallen, dagegen etwas einzuwenden. Was für Beiträge in Österreich, Deutschland oder sonst wo gezahlt werden, bestimme die Generalversammlung des betreffenden Landes und könne doch nicht die ungarische Generalversammlung festsetzen.

Zugleich der Kasseunterstützung heiße es im Kartellvertrage, daß jeder Verband nur die in seinem Wirkungskreise zurückgelegte Strecke bezahle. Also auch nur jene Strecke, die in Österreich zurückgelegt würde. Es könne daher von einem Bruch des Vertrages keine Rede sein. Es erachte deshalb die Generalversammlung, den Antrag des Vorstandes nicht anzunehmen, sondern, wenn sie glauben Grund zur Beschwerde zu haben, oder den Kartellvertrag verbessern zu können, dies durch ihren Delegierten in Leipzig vorbringen zu lassen.

Nach einer längeren Debatte wurde der Antragung des Kollegen Maar Rechnung getragen und diesbezüglicher Antrag angenommen. Beschlossen wurde noch, daß Mitglieder, die über 60 Jahre alt sind, auf Vorstellung der betreffenden Ortsgruppe keine Beiträge zu bezahlen brauchen und die Verbandssekretäre angestellt werden. Die Anträge auf Nebertitel zum Banarbeiterverband und daß 50 Prozent der Ortsgruppen verbleiben sollen, wurde abgelehnt. Die Kosten der Delegation zur Generalversammlung haben die betreffenden Ortsgruppen zu zahlen. Damit war die Zusammensetzung der 4. ungarändischen Generalversammlung des Malerverbandes erledigt. Darauf schloß sich die Landeskonferenz der freien Organisation an, auf deren Ergebnis wir noch zurückkommen.

## Sterbetafel.

**Würzburg-Eitenfeld.** An der Proletarierfrankheit starb am 26. Februar Kollege Lorenz Heilig, 29 Jahre alt.  
**Kassel.** Am 2. März starb unser Mitglied Heinrich Dippel im Alter von 31 Jahren an Gehirnentzündung.

Ehre ihrem Andenken!

## Vereinstafel.

### Bekanntmachung.

Die Bestätigung zur Erhebung eines Sommerbeitrages von 55.— wird der Filiale Spremberg, von 50.— den Filialen Osnabrück und Rostock und von 45.— der Filiale Speyer erteilt.

Das Mitglied Gustav Moes, Buchn. 10 965 (Schlesien), wird auf Grund des § 7 Abs. 2 ausgeschlossen.

Die Beschwerde, welche gegen das Mitglied Karl Homan, Buchn. 26 931, erhoben wurde, ist seitens des Hauptvorstandes erledigt und ist das Mitgliedsbuch dem Betreffenden zu belassen.

Der Vorstand.

Bericht der Hauptkasse vom 6. bis 11. März.

Eingelangt wurde:  
Neumünster M. 34.—, Mühlhausen i. Th. 40.—, Hamm 200.—, Gotha 150.—, Mittweida 10.—, Duderstadt 15.60, Stafffurt 6.45, Sagan 8.50.

Material wurde versandt:  
B. = Beitragsmarken. E. = Eintrittsmarken. D. = Duplikatsmarken. B.-A.-M. = Vereinsanzeigermarken. F. = Futterale.

Altenburg 800 B. a 45.—, 400 B. a 15.—; Baden-Baden 400 B. a 45.—; Bayreuth 1200 B. a 45.—, 200 B. a 15.—; Cottbus 1200 B. a 45.—, 400 B. a 15.—; Darmstadt 200 E.; Dresden 20 000 B. a 50.—; Elberfeld 4000 B. a 50.—, 400 B. a 20.—, 300 E.; Essen 200 E., 10 D.; Gießen 2000 B. a 45.—, 200 B. a 20.—; Görlitz 400 B. a 20.—, 50 E.; Gotha 400 B. a 40.—, 50 E.; Göttingen 800 B. a 45.—; Halberstadt 1200 B. a 45.—; Hannover 100 E.; Herford 200 B. a 25.—; Karlsruhe 2000 B. a 55.—, 100 E.; Bad Kissingen 800 B. a 45.—, 20 E.; Lindau 20 E.; Mainz 5000 B. a 50.—, 400 B. a 20.—, 200 E.; Mittweida 800 B. a 45.—, 20 E.; Novarra 30 E.; Oldenburg 1200 B. a 50.—, 50 E.; Plauen 800 B. a 45.—; Rostock 1200 B. a 50.—; Speyer 800 B. a 45.—, 400 B. a 15.—.

H. Wenker, Kassierer.

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse**  
der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands  
(Gingeschriebene Hülfekasse Nr. 71.)

Bericht des Hauptklassierers vom 3. bis 9. März.  
Überbruch wurde eingesandt von der örtlichen Verwaltung in Schwerin i. M. von Machow M. 50.—

Zulässig an die örtlichen Verwaltungen wurden abgesandt an: Büttingen-Berlin 800 M., Lübeck-Dresden 100 M., Hoffschulte-Essen-Kuhr 100 M., Thomen-Nürnberg 350 M., Kaim-Werder 200 M., Schreiner-Freiburg i. B. 200 M.

Krankengelder erhielten: Buchn. 22 508 L. Neinspruit in Friedrichsheim i. B. 25.20 M.; Buchn. 3864 B. Römermann in Badenhausen 25.20 M.; Buchn. 19 879 F. Hörsheimer in Ostfriesland i. B. 25.20 M.; Buchn. 1182 G. Jädel in Berlin a. D. 14.70 M.; Buchn. 26 307 B. Hartmann in Görlitz a. D. 16.80 M.; Buchn. 3296 E. Krause in Schwedt a. D. 25.20 M.; Buchn. 25 268 Th. Breitstein in Wallmerode 23.10 M.; Buchn. 28 657 Th. Weber in Oldenswort 30.70 M.; Buchn. 5426 L. Schenke in Oberstein 25.20 M.; Buchn. 18 156 M. Hanckel in Döse i. S. 100.80 M.; Buchn. 20 541 C. Neukirch in Holzdorf 23.10 M.; Buchn. 22 924 G. Mohr in Brandenburg a. H. 12.60 M.; Buchn. 7699 S. Hartmann in Limburg a. L. 14.70 M.; Buchn. 22 455 B. Weber in Worms 25.20 M.; Buchn. 876 S. Rühne in Ungerndorf 21 M.

J. H. Bille, Hamburg 22, Schmalenbekerstr. 17.

## Hamburg.

Aller nach hier zurehenden Kollegen zur dringenden Beachtung, daß das Verkehrs- und Herbergslokal, sowie das Bureau sich im Gewerbehofshaus, Biesenblinderhof 57—60 (am Centralbahnhof) befindet. Ebenda wird nach der Arbeitsnachweis der Filiale geführt. Das Bureau, Zimmer 49, ist geöffnet von 9—1 Uhr mittags und von 5—8 Uhr nachts.

**Alte und Neue Schule von H. Mierschuss & Co.,**  
Hamburg 5, Lindenstrasse 19.

Beginn 15. Oktober bis 15. März. — Prospekt gratis. — Schüler unserer Schule erhielten nach Absolvierung eines Curses auf dem vorjährigen Malertage in Dortmund erste Preise.



**Wenn wir Sie sprechen könnten**

würden wir Sie sicher davon überzeugen, daß Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in

Anzugstoffen, Paletotstoffen, Hosenstoffen, Westenstoffen, Damentuchern etc.

unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erstklassige Neuheiten in besserer Qualität zu allerbilligstem Preis. Verlangt Sie durch Postkarte Must., wir senden dieselbe, sofort franko ohne Kaufzwang.

Lehmann & Assmy, Spremberg L. 52

Großste und älteste Tuchfabrik Deutschlands dieser Art.

## Central-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

(Gingeschriebene Hülfekasse Nr. 71.)

Eintrittsgeld 2 Mark. Wöchentlicher Beitrag Mark 0.60. Krankengeld pro Wochentag Mark 2.10, für 26 bezw. 52 Wochen. Sterbegeld Mark 110.—. Haushaltserhalt am Schluss des Jahres 1906 Mark 226.267.37; in 160 Städten hat die Kasse örtliche Verwaltungsstellen errichtet, und wird den Kollegen der Beitritt empfohlen.

Der Vorstand

Neu! Im Selbstverlag erschienen Neu!

Moderne Entwürfe

für die Praxis des Decorationsmalers.

Dritte Serie. — 16 Tafeln.

Mark 2.50 franko gegen Nachnahme

Ang. Vogler, Essen a. R.

Atelier für Decorationsmalerei.

Wohlbekanntlicher unverfälschter

04er Rotwein zu 60 Pfg.

per Liter im Fass von ca. 25 Liter oder

per Flasche mit Glas von 12 Flaschen an.

Preisliste und kleine Probe frei.

C. O. Kühlmann, Coblenz, Rhein 315.

Für die Redaktion verantwortlich Mr. Mart.

Hamburg, Schmalenbekerstr. 17.

Verlag von H. Wenzler, Hamburg 23.

Druck von Mr. Wenzler, Hamburg 23.

## Anzeigen.

**Malergehilfen** auf dauernde Arbeit gesucht.  
J. Witt, Sonderburg

## Lebensstelle.

Für ein Kirchdorf, 1000 Einwohner (Kirchdorf) wird ein erfahrener selbständiger Malergehilfe auch verheirateter, als Werkführer gesucht. Lohn pr. Monat 1200 M. (steigend). Offerten mit Lebenslauf und Bezeugnissen zu richten an Rudolf Menghausen, Celle, Fernspr. 241.

## Holzmaler.

Suche für dauernde angenehme Stelle zuverlässigen Holzmaler. Lohn 50—55.— pro Stunde. Rudolf Menghausen, Celle, Fernspr. 241.

Tücht. Adorer auf Möbel für dauernde Stellung sofort gesucht. Möbelfabrik I. A. Juppenlah, Schiffbau bei Hamburg.

## Für Anstreicher.

In einer größeren Industriestadt Westfalen ist einem jüngeren freisamen Anstreicher günstige Gelegenheit geboten, sich selbständig zu machen. Große helle Werkstalle sowie drei schöne Wohnzimmer im Unterhause. Jährlicher Mietpreis 300 M., welcher im ersten Jahre durch Gegenarbeit entrichtet werden kann. Da Installations-Geschäft im Hause, sind Leitern vorhanden und stehen selbige eben zur Verwendung zur Verfügung. Ferner ist für sofort oder später auch noch ein geeignetes Ladenlokal im selben Hause zu vermieten. Ges. Offerten belieben unter C. V. 783 an die Annonce-Expedition B. Dickmann, Gelsenkirchen, zu senden.

50 bunte Malvorlagen Mk. 6.—. Landschaften, Blumen, Seestücke, Vögel, Früchte, Amoretten, Jagdstücke, Tiere etc. (naturgetreu). Ph. Brühl, Essen i. Westf.



## Maler - Mäntel,

nur eigenes Fabrikat und beste Qualität

Umlegekragen, schräge Taschen  
110 120 130 140 cm lang  
2.90 3.— 3.10 3.25 M.

Mützen 40.—, Nessel-Hosen 2.10 M., Dreihosen und Jacken von Leinen à 2.80 M., Extra-Größe per Stück 3.— M.

D. Wurzel & Co., Berlin,

Brückenstraße 13, I.

## Maler - Kittel

aus schwerem ungebleichtem Nessel

(Achselstiel)

Burschen- Männergröße

cm 95 110 100 110 120 130

M. 1.85 2.00 2.25 2.35 2.50 2.65

Vorderstiel mit Umlegekragen

M. 2.10 2.25 2.65 2.75 2.85 3.00

**M. Schaefer, Berlin**

Hermannstr. 43. — Maassenstr. 17.



Jahresbericht vom 1. Bezirk.

An dem allgemeinen Wachstum der gewerkschaftlichen Bewegung ist auch unsere Vereinigung wie seit den letzten Jahren, so auch im vergangenen Jahre, stark beteiligt. So ist auch im Bereich des ersten Agitationsbezirks ein erfreulicher Fortschritt in bezug auf Zunahme der Mitgliederzahl zu verzeichnen. Allerdings könnte der Zuwachs der neu aufgenommenen noch günstiger sein; an dieser Erscheinung wird sich leider auch für die Zukunft vorläufig nicht sehr viel bessern lassen. Hält es doch sehr schwer, in Städten mit 20 000 und weniger Einwohnern eine Stütze für unsere Vereinigung zu finden. Die Ursachen sind verschiedener Natur. Gewöhnlich sind in diesen Städten so wenige Kollegen anlässlich, daß sich niemand von denselben bereit findet, irgend einen Aufwand für die Organisation zu übernehmen; tun sie es doch, so fehlt ihnen in den meisten Fällen noch das allerwendigste: die Überzeugung und Energie, um die Organisation auch den Winter über halten zu können, nachdem die Kollegen, die nur im Sommer dort arbeiteten, den Ort verlassen mußten. Die Folge davon ist, daß man jedes Frühjahr von neuem beginnen muß.

Noch weniger zweckmäßig und für den Bestand einer dauernden Filiale durchaus nicht vorteilhaft ist es, wenn die fremden, mit vorübergehend beschäftigten Kollegen die Verwaltung einer Filiale übernehmen. So vorübergehend wie ihre Beschäftigung, ist auch die Existenz einer Filiale.

Es wäre aber falsch, würde man hieraus den Schluss ziehen, daß es sich überhaupt nicht verlohnt, in den kleineren Städten Stützpunkte zu suchen. Diese müssen wir suchen, wenn wir die Stabilität unserer Organisation fördern wollen. Wenn auch die älteren Kollegen, die jahrelang auf einer Stelle tätig und aus Furcht entlassen zu werden, noch zur Zeit ein großes Hemmnis sind, so haben wir doch begründete Hoffnung genug, daß die heranwachsende jüngere Generation eine derartige Rücknahme und Furcht nicht empfindet. Es gibt heute bereits eine Anzahl Städte, wo die jüngeren Kollegen unsere Vereinigung hochhalten und einen schweren Stand haben gegenüber den älteren Kollegen, die durch ihr Verhalten es verhindern, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zur Zeit eine Verbesserung erfahren. In solchen Städten werden natürlich ganz besondere Anforderungen in Bezug auf Ausdauer und Treue zur Organisation an unsere Kollegen gestellt.

Nur zu oft hängt auch das Schicksal einer Filiale leider von einzelnen Personen ab. Nicht überall finden wir gleich Kollegen, welche die notwendigen Eigenschaften wie Überzeugung, Fähigkeit und Tatkraft besitzen, um die Leitung einer Filiale in die Hand zu nehmen. Unfähigkeit und Leichtsinn paaren sich leider noch zu oft auch bei Kassenverwaltungen und so gehen dann nach kurzer Zeit vielfach die bei ihrer Gründung vielversprechenden Filialen, wenn nicht ganz zugrunde, so doch sehr weit zurück. Die Werbeleistung der Organisation hat so den ersten Stoß erlitten, was die normale Entwicklung sehr erschwert.

Im allgemeinen hat sich nun in den Verwaltungen eine Verbesserung gezeigt. Ich sage verbessert, zu wünschen bleibt immer noch vieles übrig; besonders ist dies der Fall bei einer Anzahl Filialen betrifft der Kassenführung. Dies liegt in der Hauptsache daran, daß diese Posten leider sehr häufig wechseln und immer wieder neue uneingearbeitete Kräfte die Kassengeschäfte zu führen haben. Die unzulängliche und verspätete Aufführung der Quartalsberechnungen gehört denn auch zu den unerquicklichen Erscheinungen. Ebenso haben auch im vergangenen Jahre eine

Oelfarbe und Frost.

Von allen Anstrichmaterialien ist die Oelfarbe am unempfindlichsten gegen Kälte und auch ihre Anwendung braucht in normalen Kältegraden keinerlei Einschränkung zu erleiden. Ein Kalkanstrich, in der Kälte angebracht, verdickt und auch ein Leimfarbenanstrich wird nicht gut, wenn die Temperatur auch nur dem Nullpunkt nahekommt. Geschweige denn, der Frost schlägt in einem solchen Anstrich, wenn das Windemittel, das Wasser, noch in der Anstrichsschicht enthalten ist. Das Wasser ist eine Materie, die sehr leicht gefriert und ihr Gefrierpunkt — 0 Grad — liegt gegen die Gefriertemperaturen anderer Materien hoch. Erleidet nun das Wasser in der Anstrichsschicht den Kristallisierungsprozeß, den wir Gefrieren nennen, so muß natürlich das Gefüge der Anstrichsschicht eine sehr deutliche Veränderung erleiden. Schon allein infolge der Volumenverkleinerung des gefrierenden Wassers, denn diese tritt schon bei + 4 Grad Celsius ein, also bei 4 Grad Wärme; unter 0 Grad dehnt es sich wieder aus und es erklärt sich so also der Umstand, daß auch bei Temperaturen über dem Gefrierpunkt die Kalkanstriche flektig werden, ein landartenähnliches Aussehen bekommen. Der genauere Grund dieser Erscheinung, d. h. woran es liegt, daß der einfarbige Kalkfarbenanstrich nun so verschiedene Schattierungen zeigt, ist sehr interessant, gehört aber nicht zu diesem Thema, sondern müßte in einem Kapitel über Lichtbrechung erörtert werden.

Die Oelfarbe bleibt von solchen Veränderungen ihres Aussehens in der normalen Kälte verschont. Natürlich hat die Kälte auch gewissen Einfluß auf die trocknende Oelfarbeschicht, indem sie nämlich den Trocknungsprozeß aufhält, weil die Verstärkung der ätherischen Substanzen im Anstrich ganz langsam vor sich geht. Über das ist auch die einzige Einwirkung, die wir bei Oelfarbe in der normalen Kälte konstatieren können. Mit der Zeit wird die Oelfarbe auch trocken und man sieht: ein Grund dafür, daß die Malerarbeiten im Winter meistens unterlassen werden, ist in technischer Hinsicht nicht vorhanden.

Dennoch aber gibt es doch eine Einwirkung vom Frost auf Oelfarben und wir wissen nur so wenig davon, weil unsere landläufige Kälte gewöhnlich nicht ausreicht, um diese Einwirkungen hervorzubringen; vielleicht indes ist doch die kalten Winter die Kälte hanebüchen genug gewesen, um auch an der Oelfarbe ihre Spuren zu hinterlassen und wir wollen uns nun einmal überlegen, welcher Art diese Einwirkungen der Kälte auf die Oelfarbe wohl sein mögen.

Der Nullpunkt am Thermometer ist, wie schon gesagt, der genaue Gefrierpunkt des Wassers. Haben wir in solcher Temperatur vielleicht ein Gläschen mit Olivenöl, Speiseöl usw. stehen, so sehen wir, wie sich dieses Öl trübt und nach kurzer Zeit wird es fest, sodaß es seine flüssige Form verliert und wie trüber Honig aussieht. Das Öl

ganze Reihe von Verwaltungen es noch an der nötigen Umsicht und Mühe bei Ausfüllung der statistischen Fragebögen fehlen lassen. Nach Angabe der Verwaltungen waren am Schluß des dritten Quartals 9654 Mitglieder vorhanden, von diesen haben aber nur 4791 einen Fragebogen ausgefüllt. Also im Durchschnitt noch nicht ganz 50 Prozent.

Einige Filialen machen allerdings eine rühmliche Ausnahme, aber in diesen Fällen dauerte es auch sehr lange,

bis die Fragebögen eingingen.

Neber den Versammlungsbuch wurde auch im vergangenen Jahre seitens der Verwaltungen wieder häufig geklagt. Nur dort, wo Lohnbewegungen bevorstehen, erscheinen die Mitglieder zahlreicher; ist aber eine Arbeitsniederlegung beschlossen, so bekommt man in den meisten Fällen immer noch einmal so viel Kollegen zu sehen, als in den bestbeladenen Versammlungen je anwesend waren. „Auf einen wird es ja nicht ankommen!“ Diese alte, bequeme Selbstverständigung wird leider immer noch von zu vielen und zu oft auf allen Gebieten der Arbeiterbewegung eingesetzt und beweist, wie groß noch die Trägheit und Langsamkeit unter den Kollegen verbreitet ist.

Auch der große Zulauf zur Organisation, erst in den letzten Wochen und Tagen, ja sogar in vielen Fällen erst nach Proklamation des Streiks, ist noch immer eine sehr ungesehene und für den Erfolg einer Lohnbewegung leider sehr hemmende Erscheinung. Hier einige Beispiele. In Berlin war der alte Tarif gesündigt, ein jeder der Interessierten wußte also, worum es sich handelt und auch worauf es ankam. Ein ganzes Jahr und früher vor der Lohnbewegung sind die Kollegen in Versammlungen, Werkstättensbesprechungen und bei Bankkontrollen etc. an ihre Pflicht gemacht worden und erst in den letzten 10 bis 12 Wochen vor Eintritt in den Streik sind nicht weniger als 3294 Kollegen der Vereinigung beigetreten. In Stettin ließen sich circa 100 Kollegen erst am ersten Streittag herbei, Mitglieder zu werden. Zu Stettin erg und vielen anderen Städten war es nicht besser. Nicht genug damit, daß die Organisation finanziell sehr darunter zu leiden hat und der Erfolg der Lohnbewegung ungünstig davon beeinflußt wird, so sind es auch gerade die Kollegen, die am meisten über zu geringe Unterstützung verstaaken und beim Abschluß eines Tarifvertrages das große Wort führen. Ist aber die Lohnbewegung vorüber, so sucht ein großer Teil von diesen durch allerhand Schimpfereien auf die Organisation einen Vorwand, um sich schleunigst wieder drücken zu können.

Leider, und das muß hier gelagert werden, findet man in derartigen Situationen auch nicht immer, oder richtiger gesagt, zu selten das Verständnis und die genügende Unterstützung bei den länger organisierten Kollegen. Zu häufig finden sich sogar noch Vorführer unter den letzteren und erleichtern den Drückeburgern noch das Verdurst. Die Folge davon ist die Schwächung der Organisation und Erleichterung des Tarifbruchs seitens der Arbeitgeber. Also mehr Überlegung und Berechnung müssen wir mindestens von den längeren organisierten Kollegen verlangen, dann kann sich auch in dieser Hinsicht für die Zukunft etwas bessern.

Auch 1906 hat uns wieder ein erhebliches Mehr an Aufnahmen gegenüber den Vorjahren gebracht. Der Löwenanteil fällt auch dieses Mal, wie immer, auf Berlin mit 5726 Aufnahmen. In den letzten zwei Jahren zusammen sind 13 405 Neuaufnahmen im 1. Agitationsbezirk vollzogen worden. Davon entfallen auf Berlin allein 9957.

Die rapide Zunahme an Mitgliedern im 1. Quartal

ist in der Hauptsache auf die Berliner Lohnbewegung zurückzuführen.

Über den Mitgliederstand des Agitationsbezirks gibt nachstehende Tabelle übersichtlich Auskunft:

Filiale	Mitgliederzahl am 1. Quartal Gesamt	Mitgliederzahl am Schluß des Quartals	Mitgliederzahl im Durchschnitt			
			1. Quartal	2. Quartal	3. Quartal	4. Quartal
Berlin	5073	7739	5613	6854	7229	4426
Brandenburg	83	115	117	116	125	83
Bromberg	2	2	22	36	36	2
Cottbus	72	65	75	96	83	86
Danzig	290	411	418	394	375	282
Eberswalde	32	55	43	58	47	32
Ebing				21	27	23
Franz. a. D.	64	83	86	84	85	59
Forst	46	44	47	46	47	42
Fürstenwalde	21	19	25	31	28	21
Günzwalde	14	17	16	23	20	11
Grönberg	6	8	10	10	8	9
Greibsvald	19	21	26	28	22	21
Guben	32	35	49	46	42	30
Kohberg	26	41	38	33	33	28
Köslin	13	7	6	11	17	12
Königsberg	369	391	329	287	252	292
Landsb. a. W.	10	10	10	11	13	10
Lissa	30	24	22	27	25	34
Luckenwalde	11	9	17	16	19	15
Nowawes	110	117	123	118	115	94
Oranienburg				43	34	37
Potsdam	166	175	181	189	181	141
Posen	190	193	243	263	288	182
Prenzlau	15	8	15	23	21	6
Mathenow	22	22	9	9	16	13
Sagan		13	16	19	23	14
Spandau	117	138	181	177	135	122
Stettin	212	227	298	278	250	194
Swinemünde				81	36	37
Stralsund	33	80	38	36	38	37
Schneidemühl	15	11	21	5	0	10
Tilsit	29	24	39	48	54	26
Thorn	65	67	68	77	57	54
Weischau	15	16	13	11	11	13
Wittenberge	25	26	22	21	20	23

7227 10163 8315 9581 9810 6406 8938 7766

Nummerierung für Berlin: Im 1., 2. und 3. Quartal ist die Mitgliederzahl nach geleisteten Beiträgen berechnet. Zur Rubrik „Zahl der Zollstellen“ ist zu bemerken, daß außerdem noch ca. 50 Vororte zur Filiale Berlin gehören, die als „Bezirke“ gelten, weil sie im Berliner Lohngebiet liegen.

Die absolute Zunahme an Mitgliedern gegenüber 1905 beträgt 2589. Nach vollbezahlten Jahresbeiträgen berechnet, sind 8938 Mitglieder am Jahresende 1906 vorhanden gewesen.

Nach Feststellung seitens der Verwaltungen waren im Monat September in den 53 Ortschaften, in denen wir Mitglieder haben, 14 880 im Beruf Beschäftigte vorhanden. Demnach wären am Jahresende 1906, nach der absoluten Mitgliederzahl von 9810, 68,20 Prozent, und nach der

Mitgliederzahl des Jahresdurchschnitts von 8938 62,15

möglich und im östlichen Deutschland und im Erz- und Fielengebirge hat man erst im vergangenen Januar solche Mordställe gehabt. Wenn das Leinöl erst gefriert, so wird es auch zerstört. Schon zwischen dem Erstarren und dem endgültigen Gefrieren zerlegt sich das Leinöl; es scheidet körnige, wachsartige Substanzen ab, die nur aus einer Trennung seiner chemischen Bestandteile, des Palmitins, des Stearins, des Myristins und des Olyerins entstehen und die sich selbstverständlich, wenn der Frost wieder aus dem Leinöl herausgeht, nicht wieder vereinigen können, ohne daß die Zusammensetzung des Leinöls eine dauernde Veränderung erleidet.

Eine Oelfarbe muß unter solchen Verhältnissen ebenfalls eine sehr deutliche Veränderung erleiden. Freilich ist über Experimente solcher Art nichts bekannt, aber wie sie sich verhält, das kann man ungefähr ermessen aus dem Berichte des russischen Malers Alexejewitsch Borissow in seinen von der Russischen Geographischen Gesellschaft herausgegebenen Memoiren. Ende der neunziger Jahre war Borissow auf Kosten der russischen Regierung nach der Insel Nowaja Semja geschickt worden, um die dortige Natur malerisch wiederzugeben. Borissow erzählte nun: „Hier bei beständiger Kälte muß der Maler ganz anders arbeiten; ich mußte den Pinsel stützen, die Farbe zu zerreiben, war fast unmöglich.“ Der Frost veränderte die Oelfarbe, die damit gebunden wird, läßt sich schwer und kurz, ungleichmäßig auftragen, wird auch kräfzig aufzutrocknen und niemals glatt verlaufen. Die Möglichkeit einer solchen Veränderung schon bei geringen Kältegraden vermindert sich beim Leinöl mit dem Grade seiner Ablageung; oder mit seiner Umwandlung in Firnis. Bei der Ablageung sinken mit der Zeit alle jene Schleimstoffe, die im chemischen Betrachtet, Pflanzenweiß sind, zu Boden und das Leinöl wird klar. Das Kochen tut dieselbe Wirkung; Eisweiß gerinnt, wie man weiß, unter der Einwirkung der Hitze und wird nun das Leinöl erhitzt bis zum Kochen oder nahezu bis zum Kochen, so gerinnen die schleimigen wasserhaltigen Eiweißbestandteile und kommen als weiße Härte an die Oberfläche, wo sie abgeschöpft werden; ein so behandeltes Leinöl ist dann Firnis.

Wenn nun dem Leinöl die wasserhaltigen Bestandteile auf diese Weise entzogen sind, so muß sich selbstverständlich auch sein Verhalten in der Kälte verändern. Das ist so und solches Leinöl erstarrikt erst bei einer Temperatur von — 16—17° C zu einer talgartigen trüben Masse, die natürlich flüssig wird, wenn sie wieder in die Wärme kommt. Ist das Leinöl bei solcher Kälte in der Oelfarbe enthalten, so muß sich natürlich auch die Oelfarbe in eine talgartige Salbe verwandeln, die sich überhaupt nicht verarbeiten läßt. Die oben angegebene Temperatur wäre also die Grenze, bei der die Möglichkeit aufhört, mit Oelfarben zu arbeiten und sie wird sicher auch genügen.

Eigentlich gefroren aber ist das Leinöl in diesem Zustande noch nicht. Das Leinöl gefriert erst bei einer Temperatur von — 28 Grad C, und wenn solche Temperaturen bei uns auch Seltenheiten sind, so sind sie doch

sofort gewesen sein und vielleicht auch sein heisser Ton, um bei solchen Temperaturen noch in Naturbegeisterung zu schwelgen und zu malen noch obendrein. Borissow hatte von jener Reise 226 Ölgemälde, natürlich meist Skizzen, mitgebracht. Ich habe sehr gute Photographien nach diesen Gemälden gesehen und in der Tat konnte man ganz deutlich erkennen, wie die Veränderung der Oelfarben in jenen ungeheuren Kältegraden auch das Aussehen der Oelfarbenhaut beeinflußt hatte. Es war, als wenn ein Acker umgepflügt worden wäre; jeder Pinselstrich hatte die Oelfarbe wie Schollen fester halbfroher Erde umgeschüttet, aufgebrochen, scharfe Grade aufgeworfen.

Hugo Hillig.

Prozent organisiert. Unter einem Jahr gehörten 1614 Mitglieder der Vereinigung an.

Aufgelöst haben sich die Filialen Hohenalza, Graubenz und Schneidenmühl. In Hohenalza ging die Filiale bereits nach kurzer Zeit ihres Bestehens so weit zurück, daß am Jahresende 1905 nur noch 2 Mitglieder vorhanden waren. Die Erwartungen, welche ich bereits im vorjährigen Bericht ausdrückte, daß diese 2 Kollegen es versuchen werden, die Filiale wieder aufzurichten, sind nicht eingetroffen. Die Ursachen des schnellen Rückgangs sind bereits voriges Jahr geschildert.

Bedauerlich ist die Auflösung der Filiale Gräfenroda. Dort sind die anderen Bauhandwerker gut organisiert, nur die Maler machen eine beachtende Ausnahme. Die Filiale bestand dort schon seit 1902 und hatte auch schon einen Tarifvertrag mit den Unternehmern abgeschlossen, der am 11. Juni 1906 sein Ende erreichte. Es handelt sich eben kein Kollege, der über den Durchschnitt der dortigen Kollegen so viel Fähigkeit und Willenskraft besaß, um unsere Sache in die Hand zu nehmen.

Schneidenbühl ist am Schluss 1906 demselben Schicksal verfallen. Schon im ersten Winter, 1905/1906, hielt es schwer, wenigstens einige Kollegen den Winter über zu halten. Nur 2 Kollegen blieben am Orte, die einigermaßen Beschäftigung hatten. Und so geht es jeden Winter. Da es unter solchen Umständen schwer fällt, an solchen Orten eine Filiale zu erhalten, braucht hier wohl nicht näher begründet zu werden.

Neu gegründet wurden im Berichtsjahr 8 Filialen bzw. Zahlstellen: Eagan, Swinemünde, Stolp, Elbing, Danzig, Gumbinnen, Stargard und Ostroma. Wie weit sich unsere Vereinigung in diesen Städten entwickeln wird, läßt sich nach so kurzer Zeit schwer beurteilen.

In Güstrow haben die Kollegen bereits in diesem Jahr (1906) einen recht vorteilhaften Tarifvertrag mit ihren Arbeitgebern abgeschlossen. Es ist zu wünschen, daß die dortigen Kollegen auch schon so viel begriffen haben, daß nach Abschluß eines Tariffs die Organisation erst recht hoch gehalten werden muß, und nicht, wie es leider noch zu häufig geschieht, die Kollegen dann glauben, auf ihren Vorbeeren ausruhen können.

An der Zunahme der Mitgliederzahl sind 25 Filialen beteiligt. Den größten Anteil nimmt natürlich Berlin in Anspruch. Obwohl auch in Berlin immerhin eine große Zahl von Kollegen nach der Lohnbewegung der Vereinigung den Rücken kehrten, so bleibt dennoch ein Anwachs von circa 2200 Mitgliedern übrig. Berücksichtigt man, daß über 8000 Mann von Berlin mit dessen Vororten, so weit dieselben zum Lohngebiet gehören, an der Arbeitsaufstellung beteiligt waren und außerdem noch circa 1200 in anderen Betrieben Beschäftigte in Betracht kommen, so ergibt sich, daß auch hier noch ein gutes Stück Aufklärung und Werbung für die Organisation zu verrichten übrig bleibt. Von der Wachsamkeit der ansäßigen Kollegen wird es auch abhängen, in wie weit es uns gelingen wird, die alljährlich nach vielen Hunderten zählenden zurückkehrenden Kollegen aus den Provinzen der Organisation zurückzuführen.

Mit dem Anwachsen der Mitgliederzahl in Berlin sind auch die Anforderungen an die Verwaltung rapid gestiegen. Die hohe Mitgliederzahl und das ausgedehnte Tätigkeitsfeld erfordert eine ungeheure Arbeit. Kein Tag ohne mehrere Sitzungen, Versammlungen oder sonstige Besprechungen. Jeder Bezirk, von denen zwanzig vorhanden sind, will seine Monatsversammlungen haben, Sitzung des Vorstandes und der Verwaltung, Werkstätten-Versammlungen der größeren Firmen, Besprechungen für einzelne Arbeitsstellen, Untersuchung der täglich eintauenden Beschwerden über Nichtinhaltung des Tarifs oder Verweigerung von Handbüchern, Waschgefäßen usw. Die Versammlungen der Filialen müssen natürlich auch stattfinden. Dazwischen sollen aber auch noch Tage für die politische Betätigung frei bleiben. Kurz, hätte die Woche noch einmal so viele Tage, so würden auch viele aufgefüllt werden. Durch die nie aufhörenden Differenzen in der Industrie sind wir ebenfalls stark in Anspruch genommen. Alles in allem, ein frisch pulsierender Strom, so leicht kann es die moderne Arbeiterbewegung. Hier gibt es keine Zeit zum Rasten.

Wenn ich sagte, daß 25 Filialen an dem Wachstum der Vereinigung beteiligt sind, so kommt ein Rückgang aber nur für Königsberg in Betracht. Dort haben sich bei der vorjährigen Lohnbewegung Agenten der Arbeitgeber in den Kollegenkreisen gefunden, die unter dem Schutz und mit direkter Hilfe des Arbeitgeberverbandes einen "Gehüsen-Verein" gründeten. Wohlgemut, so heißt der Vorstand dieses "Gehüsenvereins der Arbeitgeber", hat seinen Gönnern und Schützherren versichert, daß er bis zum Frühjahr 1907 400 Mitglieder im "Verein" zu haben glaube. Leider haben ca. 100 Kollegen, bei denen die Überzeugung noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen war, sich von diesen Arbeiterverrätern verleiten lassen und sind dort Mitglieder geworden. Es scheint, als wenn der Geist, der durch die Gründung der Lokalorganisation dort hin verpflanzt wurde, noch einmal zu spüren anfängt. Obwohl wir der festen Hoffnung sind, daß die Prophezeiungen des Herrn Wohlgemuth an dem gesunden Sinn der Mehrzahl der Königsberger Kollegen scheitern werden, so muß doch angestanden werden, daß dort noch sehr viel Unstimmigkeit zu beseitigen ist. Den ersten und besten Beweis, was die Arbeitgeber von diesen "Vereins-Mitgliedern" erwarten und wie sie bereits auf deren Erringen triumphieren, liefert ihnen das Rundschreiben des Herrn Wallen, veröffentlicht in Nr. 4 des "W.-A.": „Untere Aussage muß es sein, dieses Rundschreiben den dortigen Kollegen vor die Augen zu stellen und dessen Bedeutung ihnen klar zu machen. Dann wird sich auch diese Scharte wieder ausweichen lassen.“

Auch in Stettin hat der Nachdruck die Arbeitgeber nicht schlafen lassen, auch sie haben alle ihre Kollegen aufgefordert, doch diejenigen im Winter zu bevorzugen, die in der "schweren Zeit" zu ihnen gestanden.

Ob nicht so mancher Arbeitgeber das Grauen bekommen hat, als er bei dieser Gelegenheit an die "Hausarbeiter" und an das Umlaufen der zu fest gestrichenen Bassaden erinnert wurde?

Der Mitgliederbestand hat sich immerhin hier etwas gehoben, trotz der negativ verlaufenen Lohnbewegung. Zugemessen lässt die zu geringe Tätigkeit wie ein Auf der Entwicklung unserer Vereinigung Fähigkeit und Ausdauer wird hier mehr als sonstwo von unseren Mitgliedern verlangt.

Dann zeigt sich vor der Lohnbewegung und hat sich angeglichen dessen bei tüchtiger Agitationarbeit sehr gut entwickelt. Im Frühjahr 1906 wurde für die Mitglieder

der Zahlstelle Boppo ein Lohnvertrag mit den dortigen Arbeitgebern abgeschlossen.

In Brilonberg hat sich unsere Organisation im letzten Jahre, wenn auch langsam, so doch sicher entwickelt. Als eine gute Warte im hohen Osten kann man ohne Zweifel unsere Filiale Lüdenscheid bezeichnen. Ein Mitgliederzahler auch im letzten Jahre wiederum ein gut Stück aufgenommen, ist es den Kollegen aber auch wieder gelungen, einen Tarif ohne jedes Opfer auf weitere zwei Jahre abzuschließen.

In Bochum geht es nun auch wieder vorwärts, nur haben wir dort die Unstetigkeit in der Verwaltung sehr zu beklagen, was natürlich für die Entwicklung sowie für den Bestand sehr hinderlich wirkt. Hoffentlich wird es auch in dieser Hinsicht wieder besser.

Versammlungen wurden im Berichtsjahr von Seiten der Bezirksleitung 87 abgehalten. Sitzungen bezw. Revisionen fanden 28 statt. 38 Tage nahmen die Überwachungen von Streiss in Anspruch. Von 156 Tagen war der Bezirksleiter an 114 und 9 andere Kollegen an 42 Tagen unterwegs.

An Postsendungen gingen insgesamt ein 608, abgesandt wurden zusammen 641.

Ein Kampfesjahr im wahrsten Sinne des Wortes ist das vergangene Jahr besonders für den 1. Bezirk unserer Vereinigung gewesen, was noch später deutlich aus dem Bericht über unsere Lohnbewegungen hervorgehen wird. In 4 Städten wurden Tarifverträge erneuert, in 7 Städten wurden zum ersten Male Verträge geschlossen, so daß zur Zeit in 22 Städten Tarifverträge bestehen. In 2 Städten einigten sich unsere Kollegen mit den Arbeitgebern ohne Abschluß eines festen Vertrages.

Auch für dieses Jahr haben sich bereits ca. 14 Städte gemeldet, die in eine Lohnbewegung einzutreten beabsichtigen. Also nicht minder kampfreich wird auch dieses Jahr werden. Darum, Kollegen allerorts, tut Eure volle Pflicht und Schuldigkeit, verfolgt besonders auch unser Bereichsorgan, damit ein jeder genügend und zur rechten Zeit informiert ist.

L. F. Faaboeit, Berlin.

## Jahresbericht vom 2. Bezirk

Die Ergebnisse vom Jahre 1906 liegen abgeschlossen zur kritischen Prüfung und Beurteilung vor. Nicht überall entsprechen die erzielten Erfolge und Fortschritte den gewünschten und erwarteten Hoffnungen. Aber in einigen Fällen sind die Hoffnungen auch übertroffen worden. In einem Jahre ergeben sich so manche Enttäuschungen, die jede nach ihrer Art: hier Begeisterung, neue Kraft und neuen Mut auslösen, — dort: Misstrauen, Entmutigung und Niedergeschlagenheit im Gefolge haben. Die Menschen sind eben das Werk ihrer Verhältnisse und nur derjenige ist den Tücken und den Wechselwirkungen der Zeit gewachsen, der mit geistiger logischer Klarheit und Erkenntnis den wahren Ursachen des Lebens nachsieht. Dieses Gewissen zu weden, ist höchste Aufgabe der Arbeiterbewegung und besonders der gewerkschaftlichen Organisation.

Seit Jahren kämpft unsere Vereinigung immer erfolgreichere Kämpfe mit den Arbeitgebern; sie kämpft für wirtschaftliche Gleichberechtigung und Hebung der sozialen Lage. Sind auch die Kämpfe von Jahr zu Jahr hartnäckiger geworden, so sind in diesem Mingen doch ganz gewaltige Verbesserungen auf wirtschaftlichem Gebiet erreicht worden, wovon die vielen Tarifverträge ein beredtes Zeugnis ablegen.

Der 2. Bezirk hat an diesem Mingen um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen ganz besonderen Anteil genommen und erste Kämpfe auch im letzten Jahr ausgefochten. Wenn wir auch nicht in allen Fällen Sieger geblieben sind, so ist auch die Wicht der Arbeitgeber, und als Besiegte in Folge zu meiste, nicht minder wertvoll. Nun hat der 2. Bezirk in diesem Jahr trotz vieler Mühe und Mühsal eine gewaltige Verbesserung der Lage erreicht, die in den Tarifverträgen des 2. Bezirks zu sehen ist. Der 2. Bezirk zeigt, daß ein weiterer Schritt vorwärts gemacht worden ist.

Durch die hartnäckigen Lohnkämpfe im zweiten Quartal und die daraus resultierende starke Abreise einerseits und die Erhebung von 3 M Extrateuer andererseits ist die Mitgliederzahl nicht in dem Maße gestiegen, als wie es das Ergebnis des ersten Quartals erwartet ließ. Immerhin zeigt das Gesamtresultat wieder eine steigende Zunahme und auch die Neuannahmen, die im Vorjahr bereits eine ziemliche Höhe erreicht hatten, haben sich nochmals um nahezu hundert vermehrt.

Durch nachfolgende Tabelle ist die Entwicklung im 2. Bezirk in den letzten fünf Jahren nach den geleisteten Beiträgen und Aufnahmen ersichtlich:

	1. Quart.	2. Quart.	3. Quart.	4. Quart.	Auf-
Jahr	Quart.	Quart.	Quart.	Quart.	Quart.
1902	2180	2469	2605	2445	1049
1903	8032	2943	3387	3122	1487
1904	3141	3508	3701	3389	1824
1905	8972	4063	4477	4730	2357
1906	5082	4489	5406	4657	5002

Die Zunahme im Jahre 1906 beträgt mithin 655 Mitglieder. Eine eigenartige Erscheinung ist der Rückgang der Mitgliederzahl vom ersten zum zweiten Quartal 1906. Sie tritt in den ganzen fünf Jahren zum erstenmal auf und kann ihre Ursache nur in den bereits angeführten Gründen liegen.

Neugegründet wurde die Filiale Gießen; mit anderen Filialen vereinzelten: Kreuznach und Langenselbold.

87 Zahlstellen wurden in den nachfolgenden Orten neu gegründet: Auerbach, Alzey, Bensheim, Bermbach, Breitenbach, Budenheim, Eichzell, Eichen, Ems, Eschborn, Winnheim, Haunst. i. L., Haunst. i. O.-H., Hochheim, Höchst i. O., Königstein, Köppen, Langen, Lohr, Lohr, Miltenberg, Nieder-Eichbach, Nieder-Olm, Neuenhain, Neuenhain, Neustadt i. O., Neumied, Oberhambach, Obermörten, Oberrothbach, Oppenheim, Reiskirchen, Seud, Schwanheim, Sossenheim, Wehrheim und Wiesbaden. Aufgelöst wurden die Zahlstellen: Ems, O.-Steinheim, Rüsselsheim, Miltenberg, Neuviertel und Saarlouis.

Um Jahresende bestanden mithin 14 Filialen und 191 Zahlstellen. Die Mitgliederzahl in den einzelnen Filialen quartalsweise und nach geleisteten Beiträgen im Jahresdurchschnitt sowie die Aufnahmen, die Zahl der Zahlstellen, ist durch nachfolgende Tabelle ersichtlich:

Filiale	Mitgliederzahl am Schlusse der Quartale				Mitgliederzahl am Schlusse des Jahres 1906
	1. Quart.	2. Quart.	3. Quart.	4. Quart.	
Coblenz	8	8	22	10	9
Darmstadt	768	804	868	812	776
Ulf. a. M.	1663	2005	2106	2140	2092
Friedberg	185	161	142	152	143
Gießen	131	210	221	198	172
Mainz	579	596	615	598	521
Marburg	69	97	76	63	61
Oberstein	10	10	9	24	14
Offenbach	248	247	286	267	238
Saarbrücken	71	99	92	88	57
Trier	19	17	14	7	12
Wiesbaden	931	1156	861	865	853
Winden	85	85	34	32	32
Worms	73	90	67	49	49

4790 5528 5426 5411 5204 4367 5002 2446 191

Zu den Filialen und Zahlstellen sind bei der Aufnahme im Oktober v. Z. ca. 7000 Belegschaften bei 1621 selbständigen Unternehmern ermittelt worden, so daß nach der Mitgliederzahl am Schlusse des 3. Quartals 77,15 Prozent der Beschäftigten organisiert sind.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zeigen ein recht buntes Bild. Die Durchschnittslöhne bewegen sich von 30,- in Michelstadt i. O. bis 49,9,- in Frankfurt a. M. Von 3646 Befragten hatten 50 eine Arbeitszeit von 9 Stunden; 1448 von 9½ Stunden; 24 von 9¾ Std.; 1922 von 10 Stunden; 8 von 10½ Stunden; 167 von 11 Stunden und 3 von täglich 12 Stunden. In Alsfeld haben von den Befragten 820 insgesamt 8366 Wochen gearbeitet. Dieselbe Verschiedenartigkeit wie in der Arbeitszeit und den Löhnen herrscht auch bei den übrigen Arbeitsverhältnissen.

Die solidarische Kraft der Kollegen vereint mit der Organisation muß also im Bezirk noch ganz tückig einspielen, um die noch so überaus lange Arbeitszeit und niedrige Löhne auf eine höhere wirtschaftliche und kulturelle Stufe zu bringen. Die Stockkraft der Organisation muß noch viel wirkungsvoller als bisher ihren Einfluß bis in die kleinsten Städte hinein — wo gerade noch diese schlechten Zustände bestehen — befunden.

Dem inneren Ausbau der Organisation wurde, soweit die Streiks und Lohnbewegungen dieses zuließen, die eingehendste Beachtung geschenkt. In Verwaltungs- und Vertrauensmännerversammlungen wurde über die Agitation, den Ausbau des Werkstellenvertrauensmännersystems, die Einführung der Beiträge, Bildungsfragen usw. gepochten. In manchen Filialen ist ein erfreulicher Zug zur Besserung eingetreten, andere Filialen sind teilweise wegen persönlichen Streitigkeiten zu positivem Schaffen nicht gekommen. Die Führung der Kassengeschäfte hat sich etwas gehoben, jedoch tun die Kassire in einigen Filialen keinenwegs ihre Schuldigkeit. Besonders die monatlichen Revisionen werden trotz der zur Verfügung stehenden Revisionstafeln teilweise sehr formell und mangelhaft ausgeführt. In der Regel sind es dieselben Filialen, die jeden Monat wegen der Revision und Einsendung der Revisionstafeln geholt werden müssen. Wohin diese Nachlässigkeit führen kann, davon liefern die Filialen Mainz, Coblenz und Trier einen Beweis.

Über die am 25. März zur Urabstimmung gelangte Vorlage des Hauptvorstandes und Ausschusses über die Einführung der Arbeitslohnunterstützung wurde in allen Filialen gesprochen. Die Vorschläge senden jedoch recht wenig Anklang und so war trotz aller Aufklärung das Schrift der Vorlage bereits schon vor der Abstimmung abgelehnt. Der Vorschlag der Unterstützung übertrumpft jeden jüngeren, wenn man sich über die Abstimmung der Vorschläge klar macht. Über diese Abstimmung ist nichts gesagt, was nicht darin wieder die Erwiderung auf die zur Klärung der Frage gemachten Ausführungen.

Die Extrabeiträge machen ein ganz energisches Einbrechen durch die Agitationskommission notwendig, weil leider noch einige Verwaltungen eine recht laue Haltung zu den Extrabeiträgen einnahmen. Als der Lohnkampf in Berlin beendet war, hatte sich die Meinung herausgebildet, die Extrabeiträge seien nicht mehr nötig. Die Solidarität der Kollegen bedarf im Punkte Opferwilligkeit noch einer ganz gewaltigen Stützung, um solch unvorhersehbaren Ereignissen die notwendige Kraft und Wirkung zu verleihen. Insgesamt wurden im Bezirk 13 980 Extrabeiträge oder für 4653 Mitglieder je 6 Stück abgeleistet.

Die Beitragsfrage und Stärkung des Lokalfonds ist wiederholt Gegenstand der Beratung in den einzelnen Filialen gewesen und hat sich die Erkenntnis für Aufzehrung von „lokalem Fonds“ zu Kampfszwecken wohlbewußt gebessert. Am Schlusse des Jahres zahlten die Filialen folgenden Beitrag:

4 Filialen	50,-	im Sommer	20,-	im Winter

<tbl\_r cells="5" ix="

recht verschiedenartig entwickelt. Wiesbaden tragen die örtlichen Verhältnisse: ungesunde innere Zustände, häufiger Wechsel in der Verwaltung und der Haussässer zu einem Rückgang in der Filiale bei. Schlechter Geschäftsgang, der immerhin ungefähr auf die Entwicklung einer Filiale einwirkt, war in Coblenz und Darmstadt wahrgenommen. In den Filialen Gießen, Friedberg, Mainz hat eine günstige Weiterentwicklung angehalten, während die Filiale Frankfurt — abgesehen von Verschmelzung und Neubau hinzugekommenen Mitgliedern — eine weitere Zunahme von 301 Mitgliedern, nach geleisteten Beiträgen geplant, aufweist. Das ausgedehnte Bahnhofszentrum ist fortwährend intensiv bearbeitet worden. Immerhin ist in Frankfurt und Umgegend noch ein großes Feld zur Bearbeitung vorhanden. Wiesbaden hat trotz der nach dem Streik herrschenden Verzögerungen zwischen dem Stoffkästenverband und unserer Filiale im Jahresdurchschnitt eine kleine Zunahme aufzuweisen. Mit Schwierigkeiten und Mangel an Versammlungslokalen hatten wir hauptsächlich im Landgebiet Wiesbaden, einigen Orten des Kreises Friedberg, sowie in Coblenz, Saarbrücken und Trier zu rechnen.

Unsere Arbeitgeber waren in der Berichtszeit besonders rührig an dem Ausbau ihrer Organisation. Von Nord und Süd bemühte man sich um die Hessen, bis kurz nach Jahresende die Gründung eines Landesverbands für Hessen und Hessen-Nassau, mit Anschluß an den Süddeutschen Maler-, Lackierer- und Tünchermeister-Verband erfolgte. Auch die Gegner in den Reihen der eigenen Betriebskollegen, die Christlichen, entfalteten eine sieberhafte Tätigkeit. Mit Unterstützung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften wurde der Sekretär Freude des "Christlichen Verbandes der Maler" von Bochum nach Frankfurt a. M. versetzt. In einigen Orten hat er nach seinem Bericht Bahnhofszentren gegründet, von denen Dasein wir allerdings wenig wahrnehmen konnten. Mit seinen Erfolgen ist er trotz der höher gebliebenen Hoffnungen zufrieden. Mögen hieraus unsere Kollegen die nötigen Nutzanwendungen ziehen, aber nicht, um sich mit den Christlichen herumzustreiten, sondern zum Ansporn für eine rasche Agitation und Gewinnung des letzten Kollegen für unsere Vereinigung.

Spannen wir in diesem Jahre unsere Kräfte noch mehr an, lernen wir aus den Fehlern der Vergangenheit die richtige Nutzanwendung ziehen, so wird auch in diesem Jahre ein weiterer Fortschritt im 2. Bezirk nicht unterbleiben.

S. Bimmermann, Frankfurt a. M.

### Jahresbericht der Filiale Kiel

Im vergangenen Jahre haben wir eine erfreuliche Zunahme unserer Mitglieder zu verzeichnen. Im 1. Quartal hatten wir 90, im zweiten 165, im dritten 89, im 4. 49 und in Rendsburg 18, im ganzen 410 Aufnahmen. Zugereist kamen vom Inlande im 1. Quartal 80, im 2. 233, im 3. 83, im 4. 81 Kollegen und 26 vom Auslande. Zugereist sind 708 Kollegen, hiervon 182, ohne sich abzumelden. Wegen rückläufiger Beiträge wurden 41 Kollegen gestrichen; ausgedlossen wurden 9 (Streikbrecher), zum Militär eingezogen 5, vom Militär zurück kamen 10, gestorben ist 1 und übergetreten zu einer anderen Organisation 1 Kollege. Ausgetreten sind 29 Kollegen, von denen 21 selbstständig wurden. Viele 18 Wochen zählten im:

1. Quart.	2. Quart.	3. Quart.	4. Quart.
Kiel . . . . 591	580	720	726
Rendsburg . . . . 17	10	21	9

608 590 741 735

Viele 52 Wochen bezahlten in Kiel 655, in Rendsburg 14, im ganzen 669 Kollegen, im Vorjahr 512, mithin eine Zunahme von 187. Die Gelamteinnahme betrug inkl. des Kassenbestandes von 1685.52 M: 22 776.34 M: hier von 9000 M aus der Hauptkasse für Streikunterstützung und 1942.50 M für Extramarke. Von den 669 vollzählenden Kollegen haben 647 ihre Extramarke geflekt. 22 Kollegen haben sich um diese Selbstverständlichkeit gekämpft, kein schönes Zeugnis für dieselben. Die Gelamtausgabe betrug 21 320.77 M. Die Hauptkasse erhielt von dieser Summe 9407.82 M, für Krankenunterstützung wurden gezahlt 1209.90 M, für Sterbeunterstützung 70 M, für Feuerunterstützung 65.48 M und für Streikunterstützung 4052.20 M. Die Haussässer erhielten 1651.03 M. Für das Gewerkschaftshaus, das seiner Beseitigung entgegengesetzt, wurden 8014.10 M Stammkapital eingezahlt. Der Kassenbestand verringerte sich von 1685.52 M auf 1455.57 M, obgleich wir zum 1. Mai den Sommerbeitrag von 50 auf 80 M erhöht hatten. Die Arbeitsgelegenheit war hier eine gute zu nennen, nur im Laufe dieses Winters macht sich eine größere Arbeitslosigkeit bemerkbar. Bei unserm Arbeitsnachweis hatten sich 770 Kollegen einzutragen lassen. 324 Arbeitgeber verlangten 732 Gehülfen, von diesen waren 25 auswärtige Firmen, die 55 Gehülfen verlangten. Arbeit nachgewiesen erhielten 487 Kollegen, von denen 23 nicht eingestellt wurden, weil inzwischen die Plätze besetzt waren.

Im Frühjahr hatten wir wieder die Errichtung eines gemeinsamen Arbeitsnachweises bei der Innung angeregt, fanden bei den Herren aber kein Verständnis dafür. Man wollte scheinbar die Hand frei behalten, um sich nachher dem Arbeitsnachweis des Arbeitgeberverbandes mit Haut und Haaren zu verschreiben. Als wir schließlich eine Neuregelung unseres Nachweises vornahmen und dies den Meistern durch Circular bekannt gaben, gerieten sie ganz aus dem Häuschen und stellten unser Vorgehen als Maßregelung und Tarifbruch hin (siehe B.-A. Nr. 20). Wir sind nach wie vor bereit, auf paritätischer Grundlage mit der Innung einen Arbeitsnachweis zu errichten, die Scharfmacher der Innung jedoch arbeiten bewußt darauf hin, einen Nachweis nach dem Vorbilde der Großindustrie zu errichten, ein Maßregelungsbureau, wodurch man diejenigen Kollegen, die noch ein freies Wort wagen und für die Interessen ihrer Kollegen eintreten, durch die Hungerpartei zur Mission treiben will. (Ist inzwischen auch bereits geschehen, s. B.-A. Nr. 8 d. J.)

Es wurden 4 öffentliche und 28 Mitgliedserversammlungen abgehalten. Der durchschnittliche Besuch der öffentlichen Versammlungen betrug 190, der Mitgliedsversammlungen 154 Kollegen. Die Bezirkversammlungen in Gaarden und Wellingdorf waren fast immer sehr schlecht besucht, sollte sich dies nicht bessern, so seien wir uns gewünscht, die Versammlungen dort wieder fallen zu lassen, jedenfalls nicht zum Vorteil für die Kollegen. Auch der Versammlungsbesuch in Kiel müßte entschieden besser sein. Es ist nicht genügend, daß die Kollegen organisiert sind, sie müssen geschult und aufgelistet werden und das muß in den Versammlungen geschehen.

Auf den Werften lernen die Kollegen den Nutzen der Organisation auch immer mehr erkennen. Das fortwährende Drücken der Akkordpreise zwingt die Kollegen, ihre Kräfte auf äußerste anzuspannen. Bei der geplanten Metallarbeiterausstellung würden am 19. Mai auch 31 Kollegen auf der Germaniawerft gefürchtet. Auf der Germaniawerft waren von 143 Beschäftigten 92 organisiert (1905 von 163 Beschäftigten 78), auf der Germaniawerft von 61 Beschäftigten 55 (1905 von 65 Beschäftigten 48), bei Howaldt von 39 Beschäftigten 23 (1905 von 36 Beschäftigten 21). Bei letzterer Firma will es nicht vorwärts, hier führt der Herr O. A. D. Ludes das Regiment, bekannt durch sein Circular an den Gewerkschaften der Metallindustriellen, in dem er zur Gründung von gelben Gewerkschaften aufforderte. Bei Howaldt hat er, als diesen Sommer die Metallarbeiterausstellung ins Werk gebracht werden sollte, den Anfang gemacht und einen Verein der "besser eingesetzten" Arbeiter gegründet, Befreiungskasse hat man das Ding getanzt. Kommt den Kollegen die einem solchen Vereine beitreten, das Verwesliche ihrer Handlungsweise garnicht zum Gemüse sein, begreifen sie nicht, daß sie bei den Lohnkämpfen die Unternehmensschutztruppe spielen sollen, daß sie zu Verträtern an ihren Arbeitsbrüdern werden sollen! Wenn die Werft ihr gutes Herz für die Arbeiter zeigen will, sollte sie erst mal die Löne aufzubessern, die bei ihr 4-6 M niedriger sind pro Stunde wie auf den anderen Werften; sie sollte dann für genügende Kleiderräume und Waschräume sorgen, die alles zu wünschen übrig lassen. Auch als Gesinnungsschüffler suchte man bei der letzten Reichstagswahl die Mitglieder der "Befreiungskasse" zu gebrauchen. Wurden doch in einer Versammlung derselben die Mitglieder aufgesondert, unaufällig dem Meister Bescheid zu sagen, wer von den Mitarbeitern eine sozialdemokratische Gesinnung bekunde. Pui Teufel über solche Gesellschaft!

Unsere Lohnbewegung im Frühjahr bewies, daß die Innung immer mehr in das Fahrwasser der Scharfmacher gerät. Wenn wir trotzdem den Tarif ohne Kampf wieder abschließen, eine Erhöhung des Stundenlohnes um 5 M und sonstige Verbesserungen durchsetzen könnten, so haben wir dieses nicht der Einsicht der Meister, daß unsere Lage verbesserungsberechtigt sei, zu danken, sondern unserer Organisation. Auch hielt der Arbeitgeberverband des Malergewerbes für Norddeutschland seine Zeit noch nicht für gekommen, den geplanten Schlag gegen die verhaschte Organisation der Gehülfen auszuführen. Sie werden erst noch rüsten, um dann im Jahre 1909, wenn die meisten Verträge in Norddeutschland ablaufen, unserer Organisation den Todestrieb zu verleihen. Die Arbeitgeber dürften diese Rechnung freilich ohne die Gehülfen gemacht haben. An uns liegt es jetzt, unsere Organisation so auszubauen und unsere Finanzen so zu stärken, daß wir allen kommenden Kämpfen gewachsen sind. Am 1. April trat der Tarif in Kraft, bereits am 4. April brachte es die Innung fertig, durch die einseitig von ihr festgesetzte Feststellung, daß kein Kollege über 60 M Stundenlohn erhalten sollte, die Streikart wieder hervorzuholen. Trotz des famosen Rechtsgutachtens des Stadtrats Rauscher, nach dem die Innung das Recht hatte, solche Anordnungen zu treffen, sahen sich die Kollegen veranlaßt, am 28. April die Arbeit einzustellen, um den Innungsherren begreiflich zu machen, daß, wenn man einen Tarif abgeschlossen hat, die eine Partei die Erungenenschaften des Tariffs nicht durch Versammlungsschlüsse wieder wegsackommodieren kann. Über sollte das garantiert nur ein Trick der Innung gewesen sein, durch Propagierung des Streiks ihren Brüdern in Berlin unter die Arme zu greifen? —

Ein weiterer Bankaspel war die Errichtung einer Innungskrankenkasse. Die Kollegen haben sich dieser "Wohlfahrtsseinrichtung" gegenüber ablehnend verhalten. Wir sind der Ansicht, daß diese Einrichtung nur ein weiteres Mittel zur Ausbeutung der Kollegen sein wird.

Das Bohlwollen der Innungsscharfmacher ging sogar so weit, daß der 1. Januar in 2. Stufen in der Innung eingeführt werden soll. Der 1. April folgten die abgelegerten zu auf der 1. Stufe. Es ist abzusehen, daß dies ist, wenn die innungsscharfmacherische Belegschaftsabteilung für statige Einhaltung des Tariffs sorgen. Den Kollegen diene es als Ansporn, dieses System immer weiter auszubauen und wo sich Missstände zeigen, diese rücksichtslos zu bekämpfen.

Die Lackierer haben am 1. Oktober ihren Lohntarif, der am 1. April d. J. abläuft, gekündigt. Die teuren Lebensverhältnisse erheischen dringend eine Aufbesserung der Löne und verschiedene Missstände, die sich eingebürgert haben, bedürfen der Abhilfe. Gleich nach der Fünfbigung des Tariffs entließen die Herren Meister drei Kollegen, die wohl nach ihrer Ansicht die Anführer waren. Wenn die Herren glauben, hierdurch den Lohnforderungen vorgebeugt zu haben, so irren sie sich gewaltig.

In unserer Bahnhofszentrale wirkt der fortwährende Wechsel in der Verwaltung hemmend. Zum nächsten Frühjahr ist dort der Lohntarif abgelaufen. Da gilt es schon jetzt auf dem Posten sein und alles zu unternehmen, was zur Förderung der Organisation notwendig ist. Das Scharfmachertum macht sich bei unseren Arbeitgebern immer mehr breit. "Die Herren sind vorüber, wo die Herren Gehülfen zu sagen haben", erklären sie jetzt. Sie fühlen sich in ihren Arbeitgeberverbänden als die Herren der Situation.

Kollegen, das muß uns im neuen Jahre anspornen, noch mehr wie bisher zu agitieren und für unsere Organisation zu wirken, dann sind wir allen Stürmen gewachsen und sehen der Zukunft ruhig ins Auge. Datum frisch ans Werk im neuen Jahr!

M.

### Zweifelsfragen aus dem Gebiete der Arbeiterversicherung.

#### A. Krankenversicherung.

1. Ein der Kasse freiwillig beigetretenes Mitglied, das von der Krankenkasse ohne ärztliche Untersuchung aufgenommen wird, hat auch wegen eines schon bestehenden Leidens Anspruch auf Krankenunterstützung. Auch kann die Aufnahme von Seiten der Krankenkasse nicht mehr rückgängig gemacht werden. Gewöhnlich nehmen aber Kassen keine freiwilligen Mitglieder auf, ohne sie vorher auf ihren Gesundheitszustand untersuchen zu lassen. Ergibt diese Untersuchung eine bereits bestehende Krankheit, so können die Betreffenden von der Versicherung zurückgewiesen werden.

2. Porzellanmaler sind Krankenversicherungspflichtig, wenn sie gegen Lohn beschäftigt werden.

3. Invalidenrente ist auch versicherungspflichtig, wenn sie Lohnarbeit verrichten. Für sie sind dieselben Grundsätze für die Umfassung der Versicherung

ansprüche, wie für die anderen Mitglieder maßgebend. Sie haben jedoch nur Anspruch auf Krankengeld, wenn eine Verschämung des Invalidenstandes eingetreten ist. Beispielsweise immer dann, wenn eine neue Krankheit auftritt, welche noch den Wert der Arbeitsfähigkeit vermindert oder ganz beseitigt. Besteht jedoch nur der normale Zustand für den jemand Invalidenrente erhält, dann hat er daneben nicht noch Anspruch auf Krankengeld.

Anderes liegt es, wenn jemand während des Bezuges von Krankengeld die Invalidenrente zugesperrt erhält. Da hat er u. G. weiter Anspruch auf Krankengeld eventuell bis zum Ablauf von 26 Wochen. Wenn Kasse die Praxis üben sollten, hier die Weitergewährung des Krankengeldes abzulehnen, mit dem Hinweis auf die soeben zugelassene Invalidenrente, dann empfehlen wir, die Sache zur gerichtlichen Entscheidung zu bringen, weil in dieser Frage eine Entscheidung noch nicht gefällt ist. Die Kasse ist u. G. deshalb weiter zur Unterstützung verpflichtet, weil ein Mitglied so lange Anspruch auf Krankengeld hat, bis es derselben Groß von Erwerbsfähigkeit wieder erlangt hat, welcher vor der Entzündung bestand, ebensoviel bis zum Ablauf des Unterstützungsanspruches.

#### B. Invalidenversicherung.

1. Anspruch auf Altersrente hat derjenige, welcher mindestens 1200 Beitragssmarthen aufweist und ohne Rücksicht auf das Vorhandensein von Erwerbsfähigkeit das 70. Lebensjahr vollendet hat.

Nun können aber auch Versicherte vor Ablauf der Warzezeit — 1200 Beitragssmarthen — Altersrente beanspruchen, denn bei Versicherten, welche zu der Zeit, als die Versicherungspflicht für ihren Berufszweig in Kraft trat, das 40. Lebensjahr vollendet haben, werden auf die Warzezeit von 1200 Beitragssmarthen für jedes volle Jahr, um welches ihr Lebensalter zu diesem Zeitpunkt das vollendete 40. Lebensjahr überschritten hat, 40 Wochen und für den überschreitenden Teil eines solchen Jahres die weiteren Wochen, jedoch nicht mehr als 40 angerechnet. Die Anrechnung erfolgt aber nur dann, wenn solche Perioden während der dem Inkrafttreten unmittelbar vorangegangenen 8 Jahren berufsmäßig, wenn auch nicht ununterbrochen, eine Beschäftigung gehabt haben, für welche die Versicherungspflicht bestand oder inzwischen eingeführt worden ist.

#### C. Unfallversicherung.

1. Die Unfallrente ist nach Maßgabe dessenigen Jahresarbeitsverdienstes zu berechnen, den der Verleute während des letzten Jahres seiner Beschäftigung in dem Betriebe an Gehalt oder Lohn bezogen hat, wobei der 1500 M übersteigende Betrag nur mit einem Drittel zur Anrechnung kommt.

2. Als Jahresarbeitsverdienst gilt, soweit sich derselbe nicht aus mindestens wochenweise fixierten Beträgen zusammensetzt, das Dreihundertfache des durchschnittlichen täglichen Arbeitsverdienstes für versicherte Personen in Betrieben, in welchen die übliche Betriebsweise eine höhere oder niedrigere Zahl von Arbeitstagen ergibt, wird die Zahl statt der Zahl 300 der Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes zugrunde gelegt.

3. War der Verleute in dem Betriebe vor dem Unfall nicht ein volles Jahr, von dem Unfall zurückgerechnet, beschäftigt, so ist die Rente nach demjenigen Jahresarbeitsverdienste zu berechnen, welchen während dieses Betriebsverdienstes versicherte Personen derselben Art in demselben Betrieb oder in benachbarten gleichartigen Betrieben bezogen haben. Ist dies nicht möglich, so ist der dreihundertfache Betrag desjenigen Arbeitstohnes zugrunde zu legen, welchen der Verleute während des letzten Jahres vor dem Unfall an denjenigen Tagen, an welchen er beschäftigt war, im Durchschnitt bezogen hat.

4. Bei versicherten Personen, welche keinen Lohn oder weniger als den dreihundertfachen Betrag des für ihren Beschäftigungszeitort festgestellten ordentlichen Tagelohnes gewöhnlicher erwachsener Tagessarbeiter beziehen, gilt als Jahresarbeitsverdienst das Dreihundertfache dieses ordentlichen Tagelohns.

5. In den Fällen des Abs. 4 ist bei Anrechnung der Rente für Personen, welche vor dem Unfall bereits teilweise erwerbsfähig waren, derjenige Teil des ordentlichen Tagelohnes zugrunde zu legen, welcher dem Maße der bisherigen Erwerbsfähigkeit entspricht.

6. Bei der genauen Feststellung des Jahresarbeitsverdienstes hängt die mögliche genaue Rentenberechnung ab. Beide wissen jedoch die wenigsten Arbeiter genau, wieviel sie im Jahre verdient haben, und daß die Berufsgenossenschaften sicherlich nicht die Tendenz haben, möglichst hohe Rente zu gewähren, so empfehlen wir allen Lesern, über ihre Einnahmen genau Buch zu führen.

#### Das Arbeitgeberkreis

Unternehmerverbände in Baden. Die in Baden bestehenden baugewerblichen Arbeitgeberverbände bilden sich zu einem Landesverband zusammen, der seinerseits wieder dem deutschen Arbeitgeberverband angehört. Der badische Landesverband zählt jetzt 13 Lokalvereine mit 675 Mitgliedern.

Eine baugewerbliche Scharfmachertagung hat vom 18. bis 20. Februar in Köln hinter verschloßenen Türen stattgefunden. Der deutsche Arbeitgeberbund für das Bauwesen hielt seine Generalversammlung ab, wozu mehr als 200 Delegierte erschienen waren. Aus dem nach der abteiligen Verhandlung herausgegebenen kurzen Bericht ergibt sich aber, daß die Tagesordnung mindestens zu drei Vierteln gegen die organisierte Arbeiterschaft gerichtet war. Man befürte sich zunächst mit dem Gelehrtenwurf zur Sicherung der Bauförderungen, der nicht die allgemeine Sympathie der Versammlung fand. Die für und gegen den Entwurf gehaltenen Vorträge sollen dem Bundesrat unterbreitet werden. Es folgte ein Vortrag über die Rechtsfähigkeit der Arbeitgeberverbände, gegen die man sich allgemein aussprach. Neben die Versicherung gegen Streifschäden berichtete Wahl-Berlin. Die Angelegenheit wurde bis zur nächsten Generalversammlung vertagt. Nach einem besitztigen Vortrag über die Einführung der Streiflausel bei Werkverträgen beschloß man, daß die Kästen der Verträge bei Streiks oder Aussperrungen um die Dauer der Kämpfe verlängert werden sollen. Weiter wurde beschlossen, daß man mit den Baumaterialienbündnern zwecks gegenseitiger Unterstützung in Verbindung treten will. Die Materialienlieferanten will man bekanntlich bei Lohnkämpfen gegen solche Unternehmer aus-

spielen, die nicht ohne Widerspruch den Scharfmacherverbänden Gefolgschaft leisten. Endlich berichteten die einzelnen Vertreter über die in ihrem Bezirk im vergangenen Jahre vorgekommenen Streits und Ausbesserungen.

## Versammlungsberichte.

**Bad Elster.** Endlich ist auch hier eine Zahlstelle unserer Organisation gegründet worden. Dies geschah mit Hilfe der Delitzscher Kollegen und des Bezirksleiters für Sachsen. Da die Zahlstelle schon einen recht erheblichen Prozentsatz der hiesigen Kollegen umfaßt, können hoffentlich in nicht zu ferner Zeit in dem sich rapid entwickelnden Badeorte die bisherigen geradezu traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessert werden. Die hiesigen Meister waren ob der vor sich gegangenen Gründung ganz aus der Fassung gekommen. Meister L. entlich sofort seine sämtlichen Gehüßen, stellte sie aber nach einigen Tagen, als er zur Besinnung gekommen war, auf Anraten der Ortsvorsteher wieder ein und zwar unter Fortzahlung des Lohnes für die unfreivillige Ferienzeit. Die übrigen Meister sollen sich über diesen Reinsfall des überreifsten Herrn höchst amüsiert haben; nicht minder natürlich die hiesigen Kollegen. Da fortgefeiert weitere Kollegen der Organisation beitreten und sicher die meisten zureisenden schon organisiert sind, dürfte, wenn jeder seine Schuldigkeit tut, unsere Organisation auch in Bad Elster, unbekümmert um alle etwaigen weiteren Einschüchterungsversuche seitens der Meister festen Fuß gesetzt haben.

**Bamberg.** Nachdem die Filiale Bamberg nach mehrjähriger Ruhe wieder errichtet worden war, konnte sie durch eifrigste Agitation im Jahre 1906 auf einen Standpunkt erhöht werden, der es uns gestattete, im Monat Mai in eine Lohnbewegung einzutreten, die trotz der Hartnäckigkeit der Herren Meister und Streikbrecher nach vierwöchentlicher Dauer mit einem zufriedenstellenden Resultate abgeschlossen werden konnte. Unsere wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich wesentlich dahin gebessert, daß wir anstatt einer 10- nur eine 9½-stündige Arbeitsszeit und einen Mindestlohn von 32,- S pro Stunde erreichten. Trotzdem zu Anfang des Jahres der Organisationsstand sehr niedrig war, konnten wir am Schluß des Jahres 1906 nach Abschluß einiger Streikbrecher mit 74 vollzählenden Mitgliedern rechnen. Abgehalten wurden (ohne die Streikversammlungen) 18 Mitgliederversammlungen (worunter zwei öffentliche), in denen mehrere Male auch unser Bezirksleiter anwesend war und sehr interessante und lehrreiche Vorträge hielt und seitens der Kollegen sehr gut beachtet waren. Bei unserer diesjährigen Generalversammlung wurde der Vorsitzende Hans Göhl und der Kassierer Hans Nösch mit großer Majorität wieder und Franz Burgis als Schriftführer neu gewählt. Der Jahresbericht und die Abrechnung wurden seitens der Kollegen für gut befunden und der Verwaltung der übliche Dank ausgesprochen. Von unserem Bibliothekar Kollegen Deckert wurde eine besserte Benützung der sehr gut ausgestatteten Bibliothek gewünscht. Stolz kann unsere Organisation auf das vergessene Jahr zurückblicken und ersuchen wir alle Kollegen, stets weiter zu agieren und treu zusammen zu halten, um immer ein geschlossenes Ganzes zu bilden, denn nur die "Einigkeit macht stark!"

**Bergedorf.** (Jahresbericht.) Das Geschäftsjahr 1906 war für die Filiale ein sehr arbeitsreiches, jedoch hatte der Vorstand wieder die ganze Arbeit fast allein zu bewältigen, da leider der größte Teil der Mitglieder zu gleichgültig ist, die Arbeit mit zu verrichten. Wir wollen hoffen, daß mit diesem Jahre eine Aenderung eintritt und jeder Kollege mitarbeitet zum Wohle und Bedenken unserer Vereinigung. Im kommenden Jahre soll ein neuer Tarif ausgearbeitet werden, da müssen wir einig und geschlossen darstehen, um einen besseren Lohntarif, wie der letzte es war, zu bekommen, denn die Nachteile von einem auf lange Jahre abgeschlossenen Tarif sind wir im nächsten Jahre gewahr worden. Wie wir eine Tendenz dazu haben, wurde uns selbige aus nichtigen Quellen angegeben. Nur einige Kollegen bekamen noch und nun eine kleine Zulage, aber das Gros der Kollegen bekam nichts mehr. Mit der Innehaltung des Bleiweißgesetzes haben wir trübe Erfahrungen gemacht und nur durch das feste Eingreifen der Kollegen ist auf verschiedenen Werkstellen eine Besserung eingetreten. In einer Werkstätte, beim Obermeister, soll das Bleiweiß ganz abgeschafft worden sein, aber in einigen Werkstätten ist noch so viel wie nichts geschehen. Darum Kollegen, muß hier wieder mit Macht eingesetzt werden, die noch abgernden Meister davon zu überzeugen, daß sie verpflichtet sind, Handbuch, Setze, Nagelbüste und Waschgeschirr zu liefern. Auf dem Bergedorfer Eisenwerk, wo jetzt sämtliche 15 Kollegen unserer Vereinigung angehören, werden die Paragraphen ziemlich gut befolgt; es ist dort ein Frühstück- und Ankleideraum neu eingerichtet, ebenfalls die Waschgelegenheit.

Bis auf drei gehören hier alle Kollegen der Vereinigung an; selbige treten fast jedes Frühjahr ein und im Herbst lassen sie sich wieder streichen oder müssen wegen rücksichtiger Beiträge gestrichen werden.

Vor allen Dingen müssen die Versammlungen besser besucht werden; da nur alle vier Wochen eine solche stattfindet, sollte doch kein Kollege fehlen. So gut wie der Vorstand Zeit haben muß, sollten es die Mitglieder auch, denn dadurch werden die Versammlungen interessanter und lehrreicher; jeder Kollege muß sich Mühe geben, nicht in das persönliche Gebiet überzugreifen und wenn jeder so denkt, werden wir auch gut besuchte Versammlungen haben.

Am Schluß des Jahres 1906 waren 56 vollzählende Mitglieder vorhanden, 25 wurden neu aufgenommen. Die höchste Zahl betrug 110 in der Hochsaison. Un Marken wurden verkauft 2487 a 50,- S, 826 a 15,- S, 512 Extramarke a 50,- S, 10 a 10,- S. Die Einnahme betrug insl. Bestand 1840.03 M, wovon 1246.55 M abzüglich 144 M und zwar 119 M für Franken, 10 M für Sterbe- und 15 M für Maßregelungsunterstützung an die Hauptstelle abgeführt wurden. Die Einnahme der Filiale betrug mit dem Kassenbestand 610.78 M, die Ausgabe stellte sich auf 424.82 M, so daß ein Kassenbestand für 1907 von 185.96 M verbleibt.

Versammlungen wurden hier 11, in Reinbeck 2 abgehalten, wovon 7 mit Referenten, die verschiedene Themen behandelten, hauptsächlich das Bleiweißgesetz. Der Arbeitsnachweis wies 99 offene Stellen aus; hiervom wurden 81 besetzt. Im Jahre 1905 waren 103 offen, hiervom wurden 101 besetzt; hieraus ergiebt man, daß der Arbeitsnachweis prosperiert, doch muß derselbe noch mehr ausgebaut werden und muß auch das übliche Umschauen aufhören, dann wer-

den die Erfolge noch größer sein. Lokalgeschenk erhielten 23 Kollegen, im vorhergehenden Jahre 20 Mitglieder.

Kollegen, ich hoffe, daß in diesem Jahre ein jeder mitarbeiten wird, um die gesteckten Ziele auch ganz zu verwirklichen.

**Hamburg (Vaktierer).** Zu Beginn der Versammlung am 21. Februar wurde der verstorbene Kollegen Knapp und Sörensen in der üblichen Weise gedacht. Zum Punkt „Unsere Lohnbewegung in diesem Jahre“ teilte Kollege Alpiz mit, daß noch in verschiedenen Werkstätten der Minimallohn nicht bezahlt würde. Dieses seien jedoch vorliegend Vaktierer. Es wurde den Kollegen auch bekannt gegeben, daß Herr Büsing sich einen „Vaktierer-Arbeitsnachweis“ angelegt habe und dringend gewarnt, diesen zu benutzen. Kollege Buch illustrierte sodann noch eingehend die Arbeitsnachweise der Unternehmer. Ein weiteren Verlauf der Debatte wurde mitgeteilt, daß die Innung auf unser Schreiben geantwortet habe und uns zu einer Sitzung am 11. März einlade. Um der vorjährigen Verschleppungstaktik der Meister in diesem Jahre vorzubringen, wurde eine Kommission von je zwei Lohn- und Webellaktierern gewählt, um bei den Verhandlungen mit der Innung gleich teilzunehmen. Von vielen Kollegen wurde die Meinung ausgesprochen, daß wir in diesem Jahre nicht einen so heftigen Widerstand bei der Innung finden würden. Habe doch schon der größte Teil der Arbeitgeber (47 von 73) bewilligt. Es wurden dann von den Kollegen allerlei Uebelstände in den einzelnen Werkstätten zur Sprache gebracht, aber beschlossen, in Unbetracht unserer Lohnbewegung vorläufig von allem weiteren abzusehen und erst die Ergebnisse der Innungsverhandlungen am 11. März abzuwarten. Nach Erörterung verschiedener interner Angelegenheiten erfolgte um 11 Uhr Schlüß der ziemlich gut belebten Versammlung.

**Sonderburg.** Die erste öffentliche Masserversammlung fand hier am 17. Februar zwecks Gründung einer Filiale statt. Als Referent war Kollege Buch-Hamburg erschienen, der in verständnisvoller Weise über das Thema „Warum organisieren wir uns?“ und über den großen „Wert der Organisation“ sprach. In den Vorstand wurden darauf gewählt: 1. Vorsitzender Arnold Rosse; 2. Vors. Carl Helle; Kassierer Peter Dresen; Schriftführer Herm. Krach und als Beisitzer Hans Jürgen und Peter Andresen. Es wurde von Kollegen angeregt, den Beitrag in den Sommermonaten zu erhöhen. So wurde festgelegt: statt 45,- jezt 60,- Marken zu leben, was auch einstimmig angenommen wurde. Wenn auch die Kollegen hier am Blaue alle organisiert sind, so war doch der Versammlungsbefund ein ganz schlechter, kaum die Hälfte der hier beschäftigten Kollegen war anwesend. Es ist schwer zu verstehen, daß organisierte Kollegen so wenig Interesse für unsere Sache zeigen, daß sie nicht mal zur Versammlung kommen, wo doch so wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen. Wenn wir auch im vorigen Jahre einen einigermaßen guten Erfolg erzielten, wo wir den Stundenlohn von 40 bis 45,- auf 48,- vorigen Jahres und 1907 auf 50,- festsetzen bei einer 10stündigen Arbeitszeit, so soll uns das doch erst recht ein Wissenswert sein, treu zur Organisation zu stehen und regelmäßig die Versammlungen zu besuchen. Denn nur da werben die Kollegen aufgeklärt und lernen auch den Wert einer Organisation kennen. Gerade in einer so kleinen Filiale wie Sonderburg, da sollte doch ein jeder Kollege seiner Pflicht genügen, denn nur durch einmütigen Zusammenschluß können wir uns den Herren Meistern gegenüber Achtung verschaffen und auch im Falle einer Lohnbewegung Erfolge erzielen.

**Wismar.** Die Februar-Generalversammlung, die ausnahmsweise sich eines guten Besuchs erfreute, nahm die Neuwahl des Vorstandes vor. Der erste Vorsitzende, der Kassierer und Schriftführer wurden wiedergewählt, während der zweite Vorsitzende und die beiden Beisitzer neu gewählt wurden. Die Filiale, die erst wieder ein Jahr besteht, zählt 35 Mitglieder. Möge der gute Geist der Mitglieder auch fortwährend vorhanden, und die Filiale eben so häufig und so voll wie möglich besucht werden. Nun ist vor allen Dingen die Versammlung zu unterstützen. Nur eine gute Filiale kann die Arbeit der Organisation fördern. Auf diese Weise kann die Arbeit der Organisation fördern. Auf diese Weise kann die Arbeit der Organisation fördern.

### Litterarisches.

Von der illustrierten Wochenschrift „In Freien Stunden“, die im Verlag der Buchhandlung Vorwärts in wöchentlichen Heften für 10,- (in Österreich 12,- Heller) erscheint, liegt nunmehr auch der zweite Jahrgang 1906 gebunden vor. Aus dem Inhalte sei erwähnt: „Der Deserter“ Roman von Rob. Buchanan; „Zwei Weiber“, Roman von Madame Bigot; „Der tote Zimmermann“ von Fr. Gerstäcker; „Waldrinne“ von Ruppel und „Der Weihnachtsabend“ von Ch. Dickens. Ein kleiner Heftleiter sorgt daneben noch für unterhaltsame und belehrende Notizen. Künstlerische und geschmackvolle Illustrationen des Meisters S. Damberger-München machen den Band zu Gelehrtenwerken sehr geeignet. Der Band kostet in Leinen gebunden 3.50 M, in Halbfarben-Einband 4 M. Wir empfehlen den Band jedem Liebhaber gut ausgewählter Unterhaltungsliteratur, besonders sollte jede Bibliothek die Bände anschaffen.

**Die Sozialdemokratie im Lichte der Kulturrevolution.** Eine Führung durch die sozialdemokratische Bewegung und Literatur von Paul Kamtschukow, Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis 1.20 M. In kurzen, übersichtlichen Kapiteln bietet der Verfasser einen Führer durch die sozialdemokratische Bewegung, dem zugleich eine Anweisung für das Studium der sozialdemokratischen Literatur beigefügt ist. Federmann, der sich mit dem Studium der sozialdemokratischen Geschichte und Literatur befassen will, findet hier sehr wichtige Fingerzeige, ganz besonders sei die Broschüre jedem Arbeiter empfohlen, der in die Lehren des Sozialismus eindringen will. Die Buchhandlung Vorwärts hat, um die Broschüre weitesten Kreisen zugänglich zu machen, eine Agitationsausgabe zu 50,- herausgegeben, die an Vereine und Gewerkschaften bei Parteibezirk noch zu bedeutend ermäßigtem Preise abgegeben wird.

**Die Sozialdemokratie und die Wahlen zum Deutschen Reichstag.** Unter diesem Titel erscheint in wenigen Tagen im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, eine vergleichende Statistik der Ergebnisse der Reichstagswahlen des Jahres 1908 und 1907. Die Broschüre wird eingeleitet durch einen geschäftlichen Überblick über die Entwicklung der Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen seit 1871. Sie enthält ferner: Ein Verzeichnis aller Wahlkreise, die zurzeit sozialdemokratisch vertreten sind oder schon einmal sozialdemokratisch vertreten waren; die sozial-

demokratischen Abgeordneten und ihre Wahlkreise; biographische Notizen über die früheren und jetzigen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten.

Im Verlag von S. H. W. Dieck Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen Charles Fourier. Sein Leben und seine Theorien. Von A. Behel. Mit einem Porträt Fouriers und einer Abbildung des Phalansters. Dritte Auflage.

Im nächsten Jahre — 1908 — werden es hundert Jahre, daß Fourier's erstes Werk, „La Théorie des Mouvements et des destinées générales“ (Die Lehre von den vier Bewegungen und den allgemeinen Bestimmungen), erschien. Was Fouriers Gedankenführungen Dauer verleiht und den Leser immer aus neue anregt, ist die scharfe Kritik, die er an der bürgerlichen Gesellschaft und all ihren Erscheinungen übt, und die Aussicht, die sein Charism für gar manche wichtige soziale Einrichtung in der Zukunft der Menschheit formulierte. Frappierend ist auch seine Voransage über den Charakter, den in verschiedenen Phasen gewisse Einrichtungen und Erscheinungen der Gesellschaft ausprägen. So wenn er in der vierten Phase der Entwicklung der Zivilisation als Angelpunkt der Periode die industrielle Feudalität bezeichnet, und als ihr Gegengewicht die Monopolwirtschaft, und als Ton oder Stimmung der Periode Illusionen über Assoziationen aussieht. Diese von ihm charakterisierten Merkmale treffen nämlich auf die gegenwärtige Entwicklungsperiode zu. Auch zeigt es von einem ganz besonderen Charism, daß er die ganze Periode, die er die der Zivilisation nennt, mit einem Feudalismus beginnen läßt, was zu seiner Zeit schon historisch feststand, aber auch mit einem Feudalismus, dem Industriefeudalismus, endigen läßt, für den zu seiner Zeit noch keine Spur vorhanden war. Was an entwicklungsfähigen Gedanken im Fourierismus enthalten ist, hat der moderne wissenschaftliche Sozialismus in sich aufgenommen. Und das ist nicht wenig. Hier wird in Zukunft Leben erhalten, was bisher nur Theorie blieb.

### Eingesandt.

In dem Jahresbericht des 7. Bezirks heißt es wohl unter Dessau, daß sich die Filiale in erfreulicher Weise nach vorwärts entwickelt habe. Kollegen, diese allgemeine Betrachtung des Bezirksleiters ist für uns, wenn wir die Mitgliederzahl vergleichen, nicht maßgebend, es hätte besser sein müssen. Nun wird mancher von uns sagen: Nun und liegt es nicht, warum kommen so wenige Kollegen in die Versammlung. Ja, da liegt der Fas in der Pfanne; warum, doch nur, weil sie glauben, daß es auf den Einzelnen nicht ankommt. Das ist aber eine ganz verkehrt Ansicht. Glauben denn die Kollegen, welche die Versammlungen wenig oder garnicht besuchen, daß die Kollegen, die alle 14 Tage die Versammlungen besuchen, etwas erreichen können, wenn nicht jeder einzelne Kollege Interesse an der Sache hat. Nein, alle müssen wir daran arbeiten, um vorwärts zu kommen. Unsere Parole heißt: Einer für Alle und Alle für Einen. Es sind hier in Dessau sehr viele Kollegen, die für die Organisation in hervorragender Weise tätig sein könnten, wenn sie nur wirkliches Interesse an der Sache hätten. Für so manche Kollegen, welche die erste Stelle in der Werktat einzunehmen, wäre es ein Leichtes, wenn sie zu den Kollegen sagen würden: „Hört einmal, am Sonnabend ist Versammlung, da müssen wir hin, da gibt es genügend zu erledigen und zu besprechen und wenn einer uns ist, der dem Verband noch nicht angehört, der kann sich dort gleich anmelden.“ Dieses ist aber leider nicht der Fall, denn wenn es so wäre, dann hätten wir in Dessau die meisten der hier arbeitenden Kollegen als Mitglieder zu verzeichnen. Alle die oftmaß angeführten sagen: Entschuldigungsgründe sind nicht stichhaltig, deshalb der Versammlung fern zu bleiben. Was gehen uns denn die persönlichen Sachen an; wir gehen doch nur hin, um gemeinsam für den Verein zu tun, wie sollte sich doch jeder Kollege die Laster überreden lassen. Nun ist verständig, daß es von vornherein nicht einfach ist. Warum geht es so verdammt schwer, die Kollegen von S. H. W. in die Versammlung! Bringt jeder einen noch unorganisierten Kollegen mit, dann könnte wir etwas erreichen. St.

### An die Kollegen Ansbach!

Wiederum stehen wir am Anfang einer neuen Saison und halte ich es für unbedingt nötig, den Kollegen der Kreishauptstadt Mittelfrankens einmal vor Augen zu führen, in welch unwürdiger, miserabler Lage wir hier stehen. Mit Schämung müssen wir bekennen, daß unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse die denkbare schlechtesten sind, die kleineren Zahlstellen Bayerns gegenübergestellt, geradezu unwürdig genannt werden müssen.

Ansbach steht nicht nur an vorletzter Stelle von den Städten Bayerns, wie unser Bezirksleiter in seinem Referat in unserer Generalversammlung ansführte; nein, nach einem Einblick in die Statistik les werden hier Löhne von 21—40,- bezahlt, von einigen Ausnahmen abgesehen, so daß der Durchschnittslohn ganze 31,- beträgt an letzter, an allerletzter Stelle; eine traurige und beschämende Erkenntnis.

Es herrscht hier vielfach die durchaus falsche Ansicht, daß in einer solch kleinen Stadt wie Ansbach nichts bewegt werden könne. Keinem deutschen Kollegen wird es einfallen, angesichts solch trauriger Zustände hier Arbeit zu suchen. Müßig könnten wir in eine Lohnbewegung eintreten, die sicher von Erfolg wäre, würden die noch absitzenden Kollegen unserer Zahlstelle bestreiten, die bereits schon 28 Mitglieder zählt.

Jeder bereits organisierte Kollege sollte es als Pflicht betrachten, regelmäßig alle 14 Tage einmal seine Versammlung zu besuchen, was leider viel zu wißensc̄häßig läßt. Kollegen, das muß anders werden, denn „Stillstand ist Rückgang“. Energiisch müssen die noch indifferenten Kollegen aus ihrer Gleichgültigkeit und Schläfrigkeit aufgerüttelt werden, besonders in der durch ihre überaus drittige, geringe Lohnzahlung und ungesundes Alterssystem rühmlich bekannten Schmeidlerschen Kindermägenfabrik.

Kollegen, eingestehen müssen wir, daß wir die Rückständigkeiten aller Bauproduktivität sind, trotzdem wir an der ausgedehntesten Arbeitslosigkeit zu leiden haben.

Wie lange wollen wir diese traurigen Zustände noch ertragen?

Auf Kollegen Ansbachs greift endlich in die Speichen des Rades der modernen Arbeiterbewegung, tretet geschlossen unserm Verbande bei.